Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.44 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 132 — Memel, Freitag, den 1. Juni 1934 — 86. Jahrgang

Zwei Tage Abrüstungskonferenz — fünf Reden

Genfer Konflikt zwischen England und Frankreich

Heftige Ausfälle des französischen Außenministers Barthou gegen Sir John Simon — „Ungewöhnlich starke Worte gegen Deutschland" — „Frankreich hat zum Schutze seiner Sicherheit sein Los endgültig mit dem Rußlands vereinigt"

Englands Außenminister fordert Verständigung und „Arbeit in praktischem Geist"

Genf, 31. Mai.

Am vergangenen Dienstag, dem 29. Mai, hat r Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson-England, pünktlich um 3.30 Uhr nachmittags e neue Tagung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz eröffnet. Bereits lange vor eginn der Sitzung waren die Zuschauertribünen nd die Plätze der Pressevertreter besetzt. War man ch nach dem Verlauf der der Tagung vorausgenangenen zwischenstaatlichen Verhandlungen und ch den letzten Aeußerungen in der internationalen Presse gewiß, daß bereits die ersten Sitzungen der Konferenz hochbedeutsame Erklärungen der ertreter der Großmächte bringen würden. Mit größter Spannung wurde vor allem das Auftreten s sowjetrussischen Außenministers Litwinow wartet. Die Hoffnungen eines sensationslüsternen Publikums sind durch den Verlauf der ersten iden Genfer Sitzungstage auch prompt in Erfüllung gegangen, ja, teilweise noch überboten orden. Denn es ist nicht nur zu programmatischen Stellungnahmen der Vertreter Englands, ußlands und Frankreichs gekommen, diese beiden sten Tage haben Geschehnisse mit sich gebracht, die sbesondere durch die Heftigkeit und die krasse eutlichkeit, mit der sie hier in Erscheinung getreten sind, überraschen mußten. Die Richtung, ch der sich diese gewitterhaften Vorkommnisse entden, und der Wert dieser Aktionen haben dangegen keineswegs überraschen können; all dies llzog sich vollkommen programmgemäß nach der egativen Seite hin.

Es waren der Sowjetrusse Litwinow und r Franzose Barthou, die für diese ebenso berkenswerten wie beunruhigenden „Zwischenfälle" verantwortlich zeichneten. Der russische ußenminister, der bereits am ersten Tage in Erheinung getreten ist, führte in einer längeren de einen Vorstoß gegen die Abrüstungsnferenz und darüber hinaus gegen den lkerbund durch. Er machte der Konferenz mlich nichts weniger als den Vorschlag, die Abstungskonferenz in eine ständige und regelmäßig ende „Friedenskonferenz" umzuandeln. Um die Wirkung des französischen Zusammenspieles nicht abzuschwächen, rzichtete denn Barthou auf sein ebenfalls für den ten Tag angesetztes Auftreten. Er hat erst am trigen Mittwoch seine sehr ausführliche Rede gelten, in der er erwartungsgemäß den deutschen rderungen auf gleiches Recht in der Rüstungsge wieder einmal mehr das stereotype französische: „Niemals!" zugerufen hat. Sensationell ßten aber die Ausführungen Barthous dadurch rden, daß er in einer für Genf geradezu unöglichen Heftigkeit und Unbeherrschtit über den Außenminister des britischen iches, Sir John Simon, hergezogen ist. Selbst es der Pariser Blätter, die doch bestimmt schon allerhand Temperamentsausbrüchen ihrer atsleute gewöhnt sind, gesteht ein: Man wollte nen Ohren nicht trauen ... Aus dem Echo, das se hemmungslosen Angriffe Barthous in Engd ausgelöst haben, ist deutlich eine große Verumung der gesamten englischen Oeffentlichkeit auszuhören. Nach „Reuter" verzichtet die lische Regierung darauf, auf die aggressiven Berkungen Barthous zu antworten. Darüber hinist sich ein großer Teil der englischen Presse t mehr denn je darüber einig, daß die Abtungskonferenz zum Scheitern verurteilt ist.

Die einzige Sache, auf die es jetzt ankommt ..."

tnd. Genf, 31. Mai.

Als erster Redner auf der zweiten Tagung des ptausschusses der Abrüstungskonferenz ergriff englische Außenminister Sir John Simon das rt. Er betonte in seiner Rede zunächst den Ernst r Lage, in welcher sich nicht nur die Abrüstungskonferenz, sondern das ganze System der Zusammenarbeit, das seit dem Kriege die Grundlage der internationalen Politik gewesen sei und mit dem die Aussichten auf einen fortdauernden Frieden in der Welt so eng verbunden seien, befinde. Es komme nun darauf an, genau festzustellen,

wo die Konferenz wirklich stehe,

um sich über die wesentlichen und entscheidenden Tatsachen klar zu werden.

Sir John Simon beschäftigte sich dann nochmals mit den diplomatischen Verhandlungen der letzten Monate. Man habe zu ihnen greifen müssen, da Deutschland von Genf abwesend gewesen sei und man eine Methode habe finden müssen, um mit ihm in Fühlung zu bleiben,

immer in der Hoffnung, Deutschland zurückzubringen.

Der britische Außenminister führte weiter aus: **„Welcher Art sind die hauptsächlichsten Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich in der Rüstungsfrage, wie sie aus den Dokumenten hervorgehen?** In ihrer Aufzeichnung vom 16. April hat die deutsche Regierung die Wiederbewaffnung klargelegt, die sie in der vorgeschlagenen Konvention wünscht, während sie gleichzeitig erklärte, daß sie der Verschiebung der Rüstungverminderung der anderen Mächte bis nach Beendigung des fünften Jahres der zehnjährigen Konvention zustimmte. Wenn deshalb — hier hob Sir John Simon die Stimme — eine internationale Verständigung erreicht werden soll, so muß entweder diese Forderung abgeändert oder sie muß erfüllt werden. **Man mag der Meinung sein, daß Deutschlands Rückzug von der Konferenz ungerechtfertigt war und daß Deutschlands Haltung in der Rüstungsfrage seit dieser Zeit die Lage noch weiter erschwert hat. Aber all das ändert nichts an der Art unserer Entschlüsse. Wenn wir wirklich wünschen, in der Abrüstungskonferenz Arbeit zu leisten, so ist es wesentlich, daß diese Lage klar erfaßt wird und daß diejenigen, die es vor allem angeht, auch Stellung dazu nehmen.** Deutschland fordert, daß die Konvention, wenn sie den allgemeinen Linien folgt, die schon durch den Hauptausschuß gebilligt worden sind, einen deutschen Rüstungsstand billige, der höher ist als jener, der in den Friedensverträgen festgelegt ist und in dem Maße, wie es in dem Dokument vom 16. April angedeutet wird. Die Frage ist nun die: Ist das die mögliche Grundlage für eine internationale Verständigung?

Auf der anderen Seite scheint aus den Dokumenten hervorzugehen, daß Frankreich sich an die Grenzen zu halten wünscht, die bei der Tagung des Präsidiums am 14. Oktober letzten Jahres festgelegt worden sind mit den Abänderungen, die in dem französischen Memorandum vom 1. Januar enthalten sind. Die Vorschläge vom Oktober sehen eine Grundlage vor, die Deutschland keine sofortige Wiederaufrüstung gewährt haben würde, mit Ausnahme einer quantitativen Vermehrung der Waffen im Verhältnis zu der allmählichen Umformung der Reichswehr. Deutschland hat diesen Vorschlag zurückgewiesen und der Gegensatz zwischen diesem Vorschlag und den formulierten Forderungen Deutschlands vom 16. April ist ganz deutlich.

Die einzige Sache, auf die es jetzt ankommt, ist eine Verständigung, die einzige Sache, die zählt, ist, herauszufinden, ob man irgendwie eine Brücke bauen kann zwischen den verschiedenen Standpunkten. Die englische Regierung hat als Brückenbauer ihr Bestes getan."

Sir John Simon betonte dann, daß nach der Meinung der englischen Regierung der Macdonald-Plan immer noch als die beste Lösung erscheine. Da sich seine Regierung darüber klar geworden sei, welche Folgen ein Fehlschlag haben müsse, habe sie auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen und Sondierungen den Plan soweit abgeändert, als das vorteilhaft erschien, um so eine **Basis für eine Verständigung zu schaffen.**

Die starke Annäherung zwischen dem britischen Memorandum und der hier erwähnten deutschen Erklärung zeige, daß die Gegensätze verringert worden seien.

Die britische Regierung ist in diesem Urteil bestärkt worden durch ein sehr interessantes Memorandum, das durch die Delegationen Dänemarks, Spaniens, Norwegens, Schwedens und der Schweiz auf dieser Konferenz vorgelegt worden ist. Die hauptsächlichsten Richtlinien dieses Dokuments scheinen sich sehr nahe mit denen zu berühren, die im Memorandum Englands niedergelegt sind.

Zu dem Litwinowschen Vorschlag, die Konferenz zum Zwecke der Ausarbeitung irgendeines Sicherheitspaktes fortzusetzen, erklärte Simon: Es wäre

ein Vorgehen auf ganz neuer Grundlage,

wenn eine zum Zwecke der Abrüstung einberufene Konferenz in eine Konferenz zur Ausarbeitung von Sicherheitsplänen mit der Begründung umgewandelt würde, daß überhaupt keine Abrüstung möglich sei.

„Wir haben," so fuhr Simon fort, „zu wählen zwischen der verbleibenden Aussicht auf eine Vereinbarung in dem von mir angegebenen Rahmen und einem völligen Zusammenbruch dieser umfassenden Anstrengung mit der Folge eines unbegrenzten Wettrüstens und unübersehbaren Gefahren für die Zukunft der Welt.

Ich möchte sagen, daß die von mir aufgestellten Grundsätze, die sowohl in dem englischen Memorandum, wie auch in dem Memorandum der neutralen Länder niedergelegt sind, für die Konferenz als Ganzes allgemein annehmbar sind.

Ist dies der Fall, so würden sie eine klare Arbeitsgrundlage bilden, und wir könnten überlegen, welche Abänderungen oder Zusätze geboten oder möglich sind. Wenn sie aber nicht annehmbar sind, welche andere Grundlage ist dann vorhanden? Ich muß gestehen, daß ich keine sehe, die irgendeine Möglichkeit bietet, zu einer allgemein angenommenen Konvention zu führen. Die Zeit ist lange vorbei, in der wir uns in der Hoffnung wiegen konnten, daß wir ein Abkommen durch den frommen Ausdruck unserer dahinzielenden Wünsche förderten. Während wir reden, steht die Welt nicht still. Wenn wir also weiterhin an jedem neuen Bemühen mitarbeiten, das wirklich Aussichten bietet, so gibt es etwas, was wir nicht tun werden und was, wie wir glauben, keine der hier vertretenen Regierungen tun möchte: **Wir werden uns nicht hergeben zu der endlosen Fortsetzung verschwommener und zielloser Erörterungen, die nur durch die sanguinische Hoffnung gerechtfertigt wären, daß trotz allem noch irgendeine Art Lösung auftauchen wird. Der Völkerbundgedanke hat schon schwer gelitten durch die Veranstaltung totgeborener Konferenzen, und das notwendige Werk des Völkerbundes kann jetzt und in Zukunft nur getan werden, wenn die Staaten und die Völker der Welt davon überzeugt sind, daß die riesige Arbeit in einem praktischen Geiste geführt werde!"**

„Deutschland ist durch seine Abwesenheit anwesend"

Nach Sir John Simon sprach der französische Außenminister Barthou, der sich in freier Rede zunächst mit seinem Vorredner auseinandersetzte, dann die Haltung Deutschlands kritisierte und schließlich den Ausführungen, die Litwinow am Dienstag über die Sicherheit gemacht hat, zustimmte. Barthou begann mit einem Bekenntnis zum Völkerbund, mit einer lobenden Bezugnahme auf seinen großen Vorgänger Briand und mit der Betonung der Kontinuität der französischen Politik. Der französische Außenminister erklärte,

die Zeit der halben Andeutungen, der Gefälligkeiten und vielleicht auch der Kompromisse sei vorüber.

Henderson habe von der Notwendigkeit der Einschränkung des Wettrüstens in der Luft gesprochen. Vielleicht gäbe es Regierungen, die wegen eines Luftangriffes besonders besorgt seien, aber der Luftkrieg sei nicht der einzige, der die französische Regierung beschäftige. Es gäbe Länder, die zu Lande und in der Luft und auf der See bedroht seien, und gegen diese drei Gefahren müsse die Konferenz Vorkehrungen treffen.

Barthou zitierte dann ausführlich die Erklärung Simons vom 14. Oktober 1933, indem er betonte, daß man vom 14. Oktober ausgehen müsse, um die Lage zu verstehen. Damals habe Simon von der unruhigen Lage in Europa gesprochen. Sei sie es heute, am 30. Mai 1934, nicht noch mehr als damals? Simon habe ferner mit Recht gesagt, daß keine sofortige Aufrüstung der abgerüsteten Länder stattfinden dürfe. Deutschland habe das damalige Programm abgelehnt, und weil Deutschland ablehne, wolle Simon eine andere Lösung suchen. Deutschland sei durch seine Abwesenheit anwesend. Die französische Note vom 17. April habe die Tür für Verhandlungen nicht zugeschlagen, aber in dem Augenblick, als Frankreich mit England über Ausführungsgarantien verhandelte, sei das deutsche Budget mit seiner starken Erhöhung der zugegebenen Rüstungsziffern — um von den anderen gar nicht zu reden — erschienen. **Barthou versuchte hier, die ganze Schuld auf Deutschland abzuwälzen, das, wie er erklärte, „brüsk und brutal die Konferenz verlassen habe, aufrüste und jetzt der Konferenz seinen Willen aufzwingen wolle". Innerhalb Deutschlands, dem Lande, dem auch er seine Bewunderung nicht versage, habe der preußische Geist die Oberhand gewonnen und wolle auch Frankreich kommandieren.**

Barthou stellte weiter die Frage:

Wer bedroht Deutschland?

Frankreich habe durch die Verträge das erhalten, worauf es Anspruch hatte und bei den jetzigen Saarverhandlungen gehe es in versöhnlichem Geiste vor. Sein Plan zur Begrenzung aller Rüstungen sei das Memorandum vom 1. Januar 1934.

Zur Sicherheitsfrage übergehend erklärte Barthou, das Problem der Sicherheit sei nicht gelöst, sondern nur aufgeworfen. In der Rede des russischen Außenministers seien Stellen, denen er nicht ohne weiteres zustimmen könne, aber der Sicherheitsgedanke durchdringe die ganze Rede Litwinows. Man brauche nicht sehr weit in der Organisierung der Sicherheit zu gehen, wenn man weiter gehe als Sir John Simon. Seit der Rede Litwinows habe die Idee der Sicherheit aber Fortschritte gemacht.

„Die Engländer sahen sich verwundert an ..."

In den Völkerbundkreisen hat man — wie man allgemein hört — selten eine Rede gehört, die so leidenschaftlich und unbeherrscht wirkte, wie die des französischen Außenministers Barthou. Es ist die große Stärke der Franzosen, daß ihre Vertreter stets frei und in ihrer Muttersprache sprechen. Heute hat sich aber eher die negative Seite dieses Vorzuges gezeigt; denn die Rede des französischen Außenministers hat trotz des Beifalls, der von den Franzosenfreunden im Saal und auf den Tribünen gespendet wurde, ernsthafte Politiker in Genf in keiner Weise überzeugen können. **Einstimmig wird betont, daß der französische Außenminister mit ganz ungewöhnlicher persönlicher Schärfe gegen den englischen Außenminister Sir John Simon polemisiert hat.** Er wandte sich immer wieder der Bank Simons zu. Dabei **steigerte er sich gelegentlich in eine solche Erregung** hinein, daß im Saal und auf den Tribünen gelacht wurde. Die Engländer sahen sich mehrfach verwundert an und regten am Schluß der Rede keine Hand zum Beifall. In englischen Kreisen wird die Rede Barthous „unbalanced" genannt. In Völkerbundkreisen und bei neutralen Politikern kann man die Ansicht hören, daß der französische Außenminister parlamentarische Methoden, wie sie in Frankreich üblich sind, auf den dafür nicht geeigneten Boden von Genf übertragen hat. Auf jeden Fall sei die Rede in der Wirkung ungünstig.

An dem Umfang der Rede gemessen, waren die Angriffe gegen Deutschland in der Rede seltener und kürzer, als die gegen die englische Politik und besonders gegen den englischen Außenminister. Immerhin aber hat Barthou ungewöhnlich starke Worte gegen

Deutschland gebraucht. Dabei hat er wieder die ganze französische Unbelehrbarkeit und Unkenntnis der wirklichen Lage in Deutschland gezeigt. Etwas Sinnloseres als den Versuch, die nationalsozialistische Revolution in Deutschland als einen Sieg des Preußentums über das übrige Deutschland zu bezeichnen, kann es schwerlich geben. Im Mittelpunkt der ganzen Angriffe gegen Deutschland stand neben dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund vor allem der deutsche Wehrhaushalt, mit dem der französische Außenminister dem Völkerbund das Gruseln beibringen wollte. Es gelang ihm aber nur vorübergehend, damit eine Wirkung auszulösen.

Auch von amerikanischer Seite wird zugegeben, daß Barthou sich „vergriffen" habe. Man hat nicht ohne gewisse Verstimmung bemerkt, wie der französische Außenminister z. B. die Rede von Norman Davis vom 14. Oktober 1933 in einen Gegensatz zu der jetzigen Stellungnahme Amerikas zu bringen versuchte, obgleich Barthou allerdings gegenüber den Amerikanern sehr viel vorsichtiger war, als gegenüber den Engländern. Auch das Zusammengehen mit Sowjetrußland in allen die Sicherheit betreffenden Fragen dürfte der vorherrschenden Stimmung im Hause schwerlich entsprochen haben.

Prüfungspause bis Freitag

dnb. **Genf**, 31. Mai.

Vom Präsidenten der Abrüstungskonferenz wurde am Mittwoch abend mitgeteilt, daß eine Anzahl Delegationen ihn gebeten habe, ihnen etwas Zeit zur Prüfung der gegenwärtigen Lage zu geben, und daß er infolgedessen beschlossen habe, daß der Hauptausschuß erst wieder am Freitag nachmittag zusammentreten soll.

Schon zu Beginn der gestrigen Sitzung hatte Henderson übrigens an die Delegationen den Appell gerichtet, sich alsbald in die Rednerliste eintragen zu lassen, da sonst die Entwicklung und die Dauer der Aussprache nicht übersehen werden könnte. (Siehe auch 2. Beilage.)

Kräftiger Widerhall in der englischen Presse

dnb. **London**, 31. Mai.

Der Berichterstatter der „Times" in Genf sagt in einem Bericht: Die Reden Simons und Barthous zeigten eine

Kluft zwischen dem französischen und dem britischen Standpunkt

hinsichtlich der Hauptpunkte der Abrüstungsfrage, die so tief ist, daß die Zuhörer nicht imstande waren, eine Grundlage für ein Kompromiß zu entdecken. Barthou lehnte tatsächlich jedes Kompromiß ab und legte sich darauf fest, daß die französische Regierung niemals einem Abkommen zustimmen werde, das eine sofortige Aufrüstung Deutschlands oder eine Legalisierung der Aufrüstung bedeuten würde. Simons Rede war eine maßvolle Wiederholung der britischen Beweisgründe. Barthous Rede war in der Hauptsache eine Zurechtweisung Simons, der mit unerschütterlichem Humor zuhörte. Die Bemerkung Barthous über den italienischen Plan ist so aufgefaßt worden,

daß Frankreich den italienischen Plan annehme, falls die Sicherheit organisiert werde.

Uebrigens hat die ironische Bemerkung Barthous, „für die britische Regierung würde es nicht schwer sein, in der Frage der Sicherheit weiter zu gehen als in Locarno", die britische Abordnung sehr verstimmt. Barthous Rede, so sagt der Berichterstatter weiter, war schwerlich geeignet, die Aussichten der Konferenz zu verbessern. Besonders in britischen Kreisen war der Eindruck der, daß die französische Haltung nicht die leiseste praktische Hoffnung auf Ueberwindung des toten Punktes bietet.

In einem Leitaufsatz sagt „Times": Simon könne auf allgemeine Zustimmung zu den Hauptpunkten seiner Rede rechnen. Eine internationale Vereinbarung sei nur möglich, wenn Deutschland sich daran beteilige. Zugeständnisse an Deutschland seien unerläßlich. In Artikel 164 des Versailler Vertrages sei ausdrücklich ein gewisses Aufrüsten Deutschlands nach seiner Aufnahme in den Völkerbund vorgesehen. Die deutsche Denkschrift vom 16. April bilde die einzige mögliche Grundlage eines Abkommens. Entweder werde ein Abkommen auf dieser Grundlage abgeschlossen oder es werde kein Abkommen zustande kommen. **Das freimütige Eingeständnis Simons, daß eine Annäherung der Rüstungen herbeigeführt werden müsse, habe anscheinend den französischen Außenminister sehr erschüttert.** Doch sei es befriedigend, von Barthou zu hören, daß die französische Regierung den Grundsatz einer Annäherung annehme. Es werde jetzt allgemein zugegeben, daß eine Rüstungsverminderung der verschiedenen Länder ein System des gemeinsamen Schutzes und der Abwehr gegen einen möglichen Angreifer erfordere. Die britische Regierung solle den anderen Regierungen mitteilen, was sie in der Frage der Garantie eines neuen Abkommens zu tun bereit sei.

In dem „Reuter"-Bericht heißt es: Barthou sprach in der französischen parlamentarischen Manier und brachte seine Zuhörer etwas außer Fassung durch seinen Freimut und seine aggressive Haltung gegen Simon. Barthous Bemerkungen werden aber keine Antwort von britischer Seite erhalten.

„Morning Post", die im französischen Fahrwasser steuert, findet die „beißende Antwort" Barthous auf Simons Rede „nicht überraschend" und fügt hinzu, **man müsse Simon zugute halten, daß er nicht die Schuld trage, sondern nur nach dem Diktat eines unentschlossenen Kabinetts gesprochen habe.** Dann geht das Blatt zum Angriff auf Deutschland über. „Morning Post" findet die „Times" naiv, weil sie das deutsche Angebot vom 16. April ernst nehme und versteigt sich dann zu der Behauptung, daß „dasselbe Deutschland, das in seinem Angebot auf den Besitz von Bombenflugzeugen verzichte, eifrig mit dem Bau vom Bombenflugzeugen (?!) beschäftigt sei und im Herbst ein gewaltiges Geschwader (?!) davon besitzen werde."

Der Genfer Berichterstatter der „Morning Post" sagt: **Barthous Rede hat jede Aussicht auf eine Vereinbarung zerstört, sie wurde in den Wandelgängen sehr ernst beurteilt. Einige glauben, daß Frankreich zum Schutze seiner Sicherheit sein Los endgültig mit dem Rußlands vereinigt hat. Andererseits werden Bemerkungen Barthous über den italienischen Plan als Andeutung aufgefaßt, daß Frankreich vielleicht von Mussolini Unterstützung erwartet.** Es ist sicher, daß die Abrüstungskonferenz ihr Ende erreicht hat. Möglicherweise wird sich Henderson jetzt an den Völkerbundrat wenden.

Im „Daily Herald" heißt es: Es sei ein

offener Streit zwischen Simon und Barthou

entstanden. Barthou habe einen persönlichen Angriff auf Simon gemacht. Simons Rede habe jede Hoffnung zerstört, daß Großbritannien in der Abrüstungsfrage die Führung übernehmen werde. Barthous Ausfall dagegen habe bei vielen Abordnungen Unruhe verursacht. In Völkerbundkreisen werde geglaubt, daß Barthous Rede entweder bedeutete, daß Frankreich gegen jede Abrüstung sei, oder daß sie ein bösartiger Ausfall gewesen sei, der die Hoffnungen auf den europäischen Frieden zerstören könne.

Der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle" bezeichnet in einer Meldung aus Genf die letzte Sitzung der Abrüstungskonferenz als die hoffnungsloseste und negativste, der er jemals beigewohnt habe.

Unter der Ueberschrift „Frankreichs falsche Entscheidung" nimmt „Daily Telegraph" in einem Leitaufsatz zur Genfer Rede Barthous Stellung. Barthou habe das Hauptgewicht in seiner Rede darauf gelegt, daß Frankreich seinen Standpunkt von Anfang an beibehalten habe. **Aber tatsächlich habe Frankreich heute zwischen einer regulierten und einer unregulierten Aufrüstung Deutschlands zu wählen. In England herrsche die beinahe einstimmige Ansicht, daß Frankreich bei dieser Entscheidung einen gründlichen Fehler gemacht habe.** Vielleicht sei die Gereiztheit des französischen Wortführers darauf zurückzuführen, daß Großbritannien sich standhaft geweigert habe, sich auf gefährliche neue Verpflichtungen zugunsten der Sicherheit einzulassen. In diesem Zusammenhange müsse aber daran erinnert werden, daß die französische Regierung, als sie von der britischen Regierung ersucht wurde, genau anzugeben, welche neuen Garantien sie erwarte, keine Antwort erteilt habe. **Unter diesen Umständen habe Paris wohl schwerlich erwarten können, daß Großbritannien den Worten Litwinows ein günstiges Gehör schenken werde, der anscheinend nicht nur für Sowjetrußland, sondern auch für Frankreich und die Kleine Entente gesprochen habe.** Sir John Simon habe dem Litwinow-Plan, soweit Großbritannien in Frage komme, den Gnadenstoß versetzt, als er sagte, daß es ein völlig neuer Kurs sein würde, wenn die Abrüstungskonferenz in eine Sicherheitskonferenz umgewandelt würde.

In der Hauptsache habe die Konferenz fehlgeschlagen, und es müsse eine „Aenderung des Wetters" abgewartet werden, bevor ein neuer Versuch unternommen werde.

„Man hat seinen Ohren kaum trauen wollen . . ."

dnb. **Paris**, 31. Mai.

Die Rede des französischen Außenministers in Genf wird in der Pariser Presse mit ganz besonderer Genugtuung aufgenommen und als ein „Meisterwerk der Logik und Ueberzeugungskraft" hingestellt. Noch nie, so betonen einige Blätter, habe man in Genf etwas Aehnliches gehört. Es sei verständlich, daß alle Anwesenden plötzlich aufgerüttelt gewesen seien, als der französische Außenminister ohne Umschweife auf den Kern der Frage eingegangen sei.

Die Ausführungen Simons werden dagegen als „armselig" bezeichnet

denen jeder Aufbau gefehlt habe. Die Blätter bringen die langatmigen Erklärungen Barthous zum großen Teil im Wortlaut. Nur ganz wenige stellen zum Schluß die Frage, ob es denn dem französischen Außenminister auch wirklich gelungen sei, alle Anwesenden zu überzeugen und die neutralen Mächte auf die Seite Frankreichs zu ziehen, oder ob der Beifall, den er beim Verlassen der Tribüne erhalten habe ausschließlich seinem rednerischen Talent gegolten habe.

Der „Petit Parisien" stellt fest, daß die Ausführungen Barthous einen noch nie dagewesenen Eindruck hinterlassen hätten. Seine Rede sei glänzend und energisch, seine Beweisführung sei höflich, aber doch direkt und seine Ironie sei beißend gewesen. Man habe seinen Ohren kaum trauen wollen. Neben dieser Rede seien die **„passiven und armseligen" Ausführungen Simons, in denen man vergeblich** nach einem Aufbau oder einer Antwort auf die gegenwärtig gestellten Fragen gesucht habe, nur noch mehr abgefallen. Der „Matin" sagt, Barthous Ausführungen seien sicherlich gewagt gewesen und selbst die Rede Litwinows nehme sich ihr gegenüber wie „Rosenwasser" aus. Das „Journal" weiß sich vor Begeisterung kaum zu fassen. Der allgemeine Eindruck sei der,

daß Barthou dem englischen Außenminister bei aller Freundschaft eine scharfe Ohrfeige gegeben habe

Simons Rede sei nichts weiter als ein „Plädoyer für Berlin" (!!) gewesen.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" ist der Auffassung, daß die englische Regierung nicht ewig auf ihrem bisherigen Standpunkt beharren werde, da Barthous Rede auch „in London Früchte tragen" werde. Frankreich habe es sich nicht eher erlauben können, so klar zu sprechen, bevor es nicht eine stattliche Zahl von Mächten auf seiner Seite gehabt habe.

---

dnb. **Berlin**, 31. Mai. Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, der deutsche Sonderbeauftragte für Abrüstungsfragen, Herr v. Ribbentrop, habe sich nach Genf begeben, entspricht nicht den Tatsachen.

dnb. **Berlin**, 30. Mai. Zum Sonderbevollmächtigten zur Prüfung der Beschwerdefälle gegen Angehörige des N.S.-Deutschen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm) hat der Bundesführer, Reichsarbeitsminister Seldte, **den Generalmajor a. D. Teschner ernannt.**

Um die Zusammenarbeit der baltischen Staaten

Litauen zu direkten Verhandlungen mit Lettland und Estland bereit — Beginn nicht vor dem 8. Juni

h. **Kaunas**, 31. Mai.

Die litauische Telegraphenagentur meldet: Am 25. April hatte die litauische Regierung bekanntlich der lettländischen und estländischen Regierung eine Denkschrift betreffend ein engeres Zusammenarbeiten der baltischen Staaten überreicht. Am 14. Mai hatten die Gesandten Lettlands und Estlands in Kaunas im litauischen Außenministerium die Antworten ihrer Regierungen auf dieses litauische Memorandum abgegeben. In der Antwort hatten beide Regierungen ihre Bereitwilligkeit zur Aufnahme direkter Beratungen in dieser Frage kundgetan. Am 29. Mai haben nun der litauische Gesandte in Riga Urbschys und der litauische Gesandte in Reval Dailide dem lettländischen und estländischen Außenministerium eine neue Denkschrift der litauischen Regierung überreicht, in der diese erklärt, daß sie vorbereitet sei, mit der lettischen und estnischen Regierung Besprechungen aufzunehmen. Sie schlägt vor, zu diesem Zweck besondere Vertreter nach Kaunas zu entsenden.

*

pm. **Riga**, 30. Mai.

In Riga verlautet, daß im Hinblick auf die Anwesenheit des litauischen Außenministers Dr. Zaunius in Genf die Kauener Verhandlungen zwischen den drei baltischen Staaten nicht vor dem 8. Juni werden beginnen können.

Der litauische Gesandte in Riga besuchte gestern noch das lettländische Landwirtschaftsministerium, wo er mit dem Landwirtschaftsminister und dem Vizeminister Unterredungen hatte. Er sprach mit ihnen über Agrarfragen, die beide Staaten interessieren. Des weiteren sprach der litauische Gesandte beim lettländischen Finanzminister Ehkis vor, der bis zuletzt lettländischer Gesandter in Kaunas war, um ihm die Glückwünsche der litauischen Regierung zu seiner neuen Berufung auszusprechen. Finanzminister Ehkis gab der Zuversicht Ausdruck, daß es ihm gelingen werde, auf seinem neuen Posten beizutragen, die in Kaunas eingeleitete lettländisch-litauische Annäherung auszubauen.

Gesandter Balutis nach London abgereist

h. **Kaunas**, 31. Mai. Der bisherige litauische Gesandte in Washington, Balutis, der zum litauischen Gesandten und Bevollmächtigten Minister in England ernannt wurde, ist nach London abgereist. Mit ihm reiste der Direktor des Rechts- und Verwaltungsdepartements Bizauskas, der zum Vorsitzenden der litauischen Delegation zur Führung der Wirtschaftsverhandlungen bestimmt ist.

*

h. **Kaunas**, 30. Mai. Der für Moskau bestimmte neue Militärattaché Oberst Skučas ist gestern zur Uebernahme seines Postens nach Moskau abgereist.

Das Baconkontingent

In der Zeit vom 20. März bis zum 30. Juni kann Litauen nach England 2,95 Prozent der gesamten Einfuhr an Bacon einführen, was über 66 060 Doppelzentner ausmacht. Für die Zeit vom **1. Juli bis zum 31. Dezember ist ein gleicher Prozentsatz** vorgesehen, die Menge wird sich aber auf 74 145 Doppelzentner erhöhen.

Rückgang der Auswanderung aus Litauen

Die Auswanderung aus Litauen hat in den letzten drei Jahren erheblich nachgelassen. In den ersten 4 Monaten des laufenden Jahres sind nur 456 Personen ausgewandert, davon 199 nach Palästina.

Eucharistenkongreß in Litauen

O. E. In den ersten Tagen des Juni findet in der litauischen Hauptstadt ein Eucharistenkongreß statt, an dem über 100 000 Personen teilnehmen werden. Es werden auch Gäste aus dem Auslande erwartet.

Die Bajohrer Banditen überfallen litauische Richter

Mit dem geraubten Gelde im Auto der Richter davon gefahren

h. **Kaunas**, 31. Mai.

Einen äußerst frechen und unerhörten Raubüberfall verübten Dienstag in einem Walde von Wischnenai auf dem Wege von Telschi nach Schaulen die beiden Einbrecher Balzys und Kaslauskas, die bekanntlich vor längerer Zeit aus dem Gefängnis in Bajohren geflüchtet sind und seitdem verschiedene Bezirke in Nordlitauen unsicher machen. Als die Richter des Schaulener Bezirksgerichts von einer Session in Telschi in einem Auto nach Hause fuhren und den Wald bei Wischnenai passierten, wurde das Auto von den beiden Verbrechern durch Abgabe mehrerer Revolverschüsse zum Stehen gebracht. Sie erklärten, wer sie seien und forderten die drei Richter und die übrigen Insassen des Autos auf, sofort auszusteigen und ihnen ihr Geld auszuliefern. Diese Aufforderung bekräftigten sie noch durch mehrere Schreckschüsse. Die Ueberfallenen sahen sich gezwungen, der Aufforderung der Verbrecher nachzukommen. Sie sammelten die gesamte Barschaft, die sie bei sich hatten, insgesamt 160 Lit, und überreichten diese den Verbrechern. Hierauf bestiegen Balzys und Kaslauskas das Auto der Richter und fuhren davon. Später fand man einige Kilometer von der Ueberfallstelle das Auto, das eine Panne erlitten hatte, am Wege stehen. Von den Verbrechern fehlte aber jede Spur. Die Polizei wurde sofort von dem Ueberfall verständigt; sie hat eine große Verfolgung nach den Verbrechern aufgenommen.

*

h. Zu dem Ueberfall auf die Richter des Schaulener Bezirksgerichts im Walde von Wischnenai wird noch bekannt, daß die beiden Räuber Balzys und Kaslauskas den Ueberfallenen außer dem Gelde auch die Uhren und einem der Richter den Revolver abgenommen haben. Die Verfolgung der beiden Verbrecher ist bisher ergebnislos geblieben. Zur Leitung der Verfolgung hatte gestern der Chef der Kriminalpolizei Tamatalitis sich persönlich an Ort und Stelle begeben.

Raubüberfall im Kauener Bildungsministerium

h. **Kaunas**, 31. Mai.

Mittwoch morgen gegen 10 Uhr wurde auf den Kanzleichef des Bildungsministeriums, Baczys, ein aufsehenerregender Ueberfall im Flur des Bildungsministeriums an der Gediminas-gatve verübt. Baczys hatte auf der Staatsbank einen Betrag von 23 000 Lit für Gehaltszahlungen abgehoben und kehrte in sein Büro zurück. Im Flur begegnete er einem etwa 25jährigen jungen Mann, der sofort einen Revolver zog und die Herausgabe des Geldes verlangte. Als Baczys dieser Aufforderung nicht nachkam, versuchte der Unbekannte, ihm die Aktentasche mit dem Geld zu entreißen. Inzwischen hatte aber auch der Kanzleichef seinen Revolver gezogen und beide wechselten einige Schüsse, die jedoch fehlgingen. Der im 65. Lebensjahre stehende Beamte stürzte sich dann auf den jungen Mann, um ihn am weiteren Schießen zu hindern. Inzwischen waren auf die Schießerei und den Lärm hin aus den benachbarten Zimmern einige Beamte herbeigeeilt, was den Bandit veranlaßte, sofort die Flucht zu ergreifen. Er floh in den Hof des Bildungsministeriums und von da über verschiedene Gärten nach dem Grünen Berge hinauf. Ein Teil der Beamten sowie die sofort herbeigerufene Polizei nahm die Verfolgung auf. Auf dem Grünen Berge gelang es, den Banditen nach **aufregender Verfolgung, an der sich auch das** Publikum beteiligt hatte, festzunehmen und der Poltzei zu übergeben. Es handelt sich um einen gewissen Petras Ogintas. Man nimmt an, daß er auch Helfershelfer gehabt hat, die an der Ausführung des Raubüberfalles mitgewirkt haben.

Die Sprengkörper sind tschechischen Ursprungs

dnb. **Wien**, 31. Mai. Von gutunterrichteter Seite wird erklärt, die von der Regierung eingeleitete Untersuchung der Sachverständigen habe einwandfrei ergeben, daß die bei den Bahnsprengungen in der Nacht zum Pfingstsonntag verwendeten Sprengkörper tschechischen Ursprungs waren. **Diese Feststellung dürfte eindeutig beweisen, daß die zahlreichen Eisenbahnanschläge der letzten Zeit auf marxistische Urheberschaft zurückzuführen sind.** Trotzdem sind von der Regierung wegen dieser Vorfälle zahlreiche Nationalsozialisten verhaftet und nach Böllersdorf gebracht worden.

Untersuchung gegen die österreichischen Marxistenführer eingestellt

dnb. **Wien**, 31. Mai. Die Prozesse gegen die marxistischen Führer des Februar-Aufstandes scheinen jetzt endgültig erledigt zu sein. Zahlreichen aus den Konzentrationslagern entlassenen marxistischen Häftlingen ist mitgeteilt worden, daß die Untersuchung gegen sie eingestellt worden ist. Es besteht daher der Eindruck, daß auch die Sensationsprozesse gegen die noch in Haft befindlichen Marxistenführer Renner, Seitz und Breitner von der Regierung fallen gelassen worden sind. Die Enthaftung von Marxistenführern dauert weiter an.

Die Streikbewegung in U. S. A

dnb. **Newyork**, 31. Mai. Die zunehmende Streiklust verdüstert den wirtschaftlichen Ausblick, obwohl man hofft, daß es Roosevelt möglich sein wird, den Streik der Stahlarbeiter abzuwenden. Auch dürfe der Textilarbeiterstreik kaum die ganze Baumwollindustrie erfassen, da in manchen Bezirken Neuenglands nur 4 v. H. der Arbeiter organisiert sind. Der Dockarbeiterstreik bietet vorläufig wenig Aussichten für eine Verständigung, nachdem die Verhandlungen in Seattle abgebrochen worden sind. In Toledo (Ohio) wurde ein eintägiger Aufschub der Ausdehnung des Streiks erreicht, so daß noch weitere Einigungsverhandlungen stattfinden können.

Kommunisten in San Franzisko

dnb. **San Franzisko**, 31. Mai. Im Hafenviertel kam es am Mittwoch abend zu erneuten Unruhen. Die Polizei ging gegen etwa 700 Männer und Frauen, die Steine warfen und versuchten, die berittenen Beamten von ihren Pferden zu reißen, mit Knüppeln vor; Männer und Frauen wurden niedergeschlagen. Insgesamt wurden elf Personen ernstlich verletzt. Die Polizei erklärt, es habe sich nicht um streikende Hafenarbeiter, sondern um Kommunisten gehandelt.

---

dnb. **London**, 31. Mai. Wie aus Lahsa gemeldet wird, ist der frühere Oberkommandierende der tibetanischen Armee, Lungar Shar, anscheinend von politischen Gegnern auf grausame Art ermordet worden. Shar war eine Persönlichkeit von großem Einfluß und genoß das besondere **Vertrauen des verstorbenen Dalai Lama.**

Memeler Dampfboot Freitag den 1 Juni 1934 — 2. Beilage Nr. 132
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Hans v. Stuck über Avus und Nürburg-Ring

Betrachtungen zwischen zwei Rennen — Auto-Union hatte nichts als ein ganz klein wenig Pech — „Wir gehen mit großer Zuversicht in das Rennen"

Der Führer der Mannschaft der Auto-Union, Hans v. Stuck, der bekanntlich bei dem Avus-Rennen am letzten Sonntag vom Pech verfolgt wurde und in aussichtsreichster Position aufgeben mußte, gewährte unserem Berliner Mitarbeiter eine Unterredung, in der er sich über die deutschen Aussichten und Hoffnungen für das Rennen auf dem Nürburg-Ring folgendermaßen äußerte:

Die gewaltigen Eindrücke des Avus-Rennens waren kaum erlebt, als schon die Vorbereitungen für das Rennen auf dem Nürburg-Ring begannen. Wenn wir beim Avus-Rennen das Publikum enttäuschen mußten, so war das ein reiner Zufall, ein ausgesprochenes Pech; denn dieses Rennen war von uns bis zum Letzten vorbereitet. Aber was soll der Fahrer machen, wenn sich die Kupplung klemmt, die warm geworden ist, und sich etwas ausgedehnt hat?

Es war 1/10 Millimeter zu wenig Luft vorhanden;

das war die ganze Ursache, die dem italienischen Wagen Sieg in den Schoß warf.

Das Avus-Rennen am letzten Sonntag war durch die Witterung recht unangenehm zu fahren; denn der Schutt hatte die Bahn glatt gemacht und die Wasserpfützen behinderten vielfach die Sicht. Es ist ja nun so, daß der Wagen, wenn er in einem so großen Tempo gefahren wird, so gut wie gar keine Bodenhaftung mehr hat, sondern gleichsam auf der Wasserschicht schwimmt. Gerade wegen der Glätte der Bahn war es von mir eine ausgesprochene Frechheit, gleich in der ersten Runde auf 206 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit hinaufzugehen. Der nächste Wagen, der hinter mir lag — Chiron — hatte es nur auf 181 gebracht. Trotz des Pechs auf der Avus muß ich sagen, daß unsere Taktik durchaus die richtige war, die auch in dem kommenden Rennen auf dem Nürburg-Ring beibehalten werden wird. Die Mannschaft muß möglichst rasch vom Start wegkommen, einer muß die Spitze an sich reißen und den beiden anderen fällt dann automatisch die Aufgabe zu, den Spitzenfahrer nach besten Kräften zu decken. Auch die Italiener verfolgten beim Avus-Rennen diese Taktik und dank unseres Pechs hatten sie ja auch damit Erfolg.

Man darf aber eines nicht außer acht lassen: Das Rennen auf der Avus war in erster Linie eine Angelegenheit der Maschinen. Von allen großen europäischen Rennen kann man — vom Gesichtspunkt des Fahrers aus gesehen — das Avus-Rennen als das leichteste bezeichnen; denn der Fahrer hat ja außer der Nord- und Südschleife der Avus mit keinerlei Kurven zu rechnen und kann auf der Geraden die Maschine auf die höchste Tourenzahl bringen. Das Rennen auf dem Nürburg-Ring dagegen ist eine

Angelegenheit der Fahrer,

weil die zahlreichen Kurven sowie das auf- und absteigende Terrain an die Geschicklichkeit des Fahrers die größten Anforderungen stellen, während die höchstmögliche Geschwindigkeit der Maschine bei dem Nürburg-Ring überhaupt nicht in Frage kommen kann. Man kann deshalb das Avus-Rennen als die größte europäische Materialprüfung bezeichnen, und der letzte Sonntag hat ja bewiesen, daß das deutsche Material dem anderen ebenbürtig ist, wenn es nicht gerade vom Pech verfolgt wird. Die gerillten Sommerreifen haben sich durchaus für eine nasse oder glatte Bahn, wie sie die unter Hagel und Regen liegende Avus bot, bewährt, selbst wenn der Verschleiß größer ist als bei den gewöhnlichen Reifen. Aber sie bewahren den Wagen vorm Schleudern.

Die Unterschiedlichkeit der beiden Rennen wird also am kommenden Sonntag ein vollkommen anderes Bild geben, als auf der Avus. Die Geschwindigkeiten, mit denen die deutschen Fahrer am letzten Sonntag im Grunde überlegen waren, kommen auf dem Nürburg-Ring ganz in Wegfall, so daß die italienischen Wagen, die in dieser Beziehung uns nicht ganz ebenbürtig sind, eine Chance mehr haben werden. Es wird infolgedessen, aller Voraussicht nach, ein

bedeutend schärferer Kampf

entbrennen als auf der Avus, und Chiron wird auf dem Nürburg-Ring ein Gegner sein, der dort mehr zu fürchten ist als auf der Avus.

Die Auto-Union wird das Rennen mit der gleichen Mannschaft, also dem Prinzen Leiningen, Momberger und mir, bestreiten. Da sich unsere Fahr-Taktik als richtig erwiesen hat, haben wir gar keinen Grund, sie irgendwie aufzugeben oder abzuändern, und da wir unserer Sache sicher sind, gehen wir mit großer Zuversicht in das Rennen. Allerdings auch mit der Hoffnung, daß wir nicht wieder wegen Defekt ausfallen müssen, sondern diesmal unverfolgt vor Pech zeigen können, was wir zu leisten imstande sind.

„Pompadour von Bukarest" ausgewiesen

Bukarest, 31. Mai.

Madame Lupescu, die unzertrennliche Freundin König Carols, hat soeben Rumänien verlassen und sich nach der Schweiz begeben. Damit hat die „Eiserne Garde", die schon mehrfach versucht hatte, die „Pompadour von Bukarest" ihres verhängnisvollen Einflusses auf König Carol und damit auf die Regierung zu entheben, endlich ihr Ziel erreicht. Das schöne Schloß in der Vorstadt von Bukarest, in dem Madame Lupescu sich in den letzten Wochen verschanzt hielt, ist damit verwaist. Rumänien ist endlich die Frau los, um deretwillen es beinahe zu einer Revolution gekommen wäre.

Der Entschluß des Königs, sich von der Frau zu trennen, dürfte zu einem großen Teil auf die Vorgänge in Bulgarien zurückzuführen sein, die auch in Rumänien nicht ohne Widerhall geblieben waren. Seit langem hatte sich Carol davon überzeugen müssen, daß er sich nicht unbedingt auf sein Offizierskorps und die Armee verlassen konnte. Mehr als einmal hatten ihm die Offiziere deutlich zu verstehen gegeben, in welcher Weise sie mit den Bestrebungen der Eisernen Garde sympathisierten. König Carols Lage war langsam unhaltbar geworden. Eine Revolution stand unmittelbar bevor. Sie mit Gewalt zu unterdrücken durfte er nicht wagen, da er ja die Armee nicht mehr fest in seiner Hand hatte. Die Krisis währte mehrere Wochen. Jetzt endlich hat er die einzig mögliche Konsequenz gezogen und seine Mätresse den Laufpaß gegeben. Der erste Schritt zur Verständigung mit der „Eisernen Garde" ist damit getan. Der zweite besteht in dem Angebot Carols an den in Rumänien äußerst beliebten General Avarescu, die Führung eines neuzubildenden Kabinetts zu übernehmen. Der General hat seine Zustimmung bisher noch nicht erteilt, obwohl ihm auf seine erste Frage, ob Madame Lupescu das Land verlassen habe, befriedigende Auskunft gegeben werden konnte. Der General befindet sich in einem schweren Zwiespalt. Seine Frau ist erkrankt und muß sich einer gefährlichen Operation in den nächsten Tagen unterziehen. Der General weilt Tag und Nacht an ihrem Krankenbett, obwohl ihn seine politischen Verpflichtungen dringend rufen. Der einzige Mann, der seine Frau retten kann, ist Dr. Angelescu, der gegenwärtige Minister für Erziehungswesen. Aber er ist so mit Arbeit überlastet, daß es unmöglich erscheint, daß er die Operation ausführen kann.

Der Vormarsch der „Eisernen Garde" in Rumänien ist offensichtlich unaufhaltbar. Diese große faschistische Bewegung verfolgt bekanntlich nicht nur das Ziel, die „Pompadour von Bukarest" abzusetzen. Sie verlangt einen einschneidenden Wechsel in dem gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Kurs. In jedem Falle scheint die Zeit nicht fern, in der Rumänien dem Beispiel Bulariens folgt.

Pocken-Göttin werden 6000 Schafe geopfert

Kalkutta, 30. Mai. 6000 Schafe wurden kürzlich in Ellore geopfert, um die Göttin der Pocken zu versöhnen. Der Tierschutzverein in Madras hatte zwar versucht, bei dem dortigen höchsten Gerichtshof ein Verbot dieses Tieropfers durchzusetzen, aber vergebens. Das Gericht versagte sich diesem Ersuchen, und so wurde das Bild der Göttin in feierlicher Prozession durch die Straßen getragen, auf denen die Leichen der geopferten Schafe in blutigen Haufen herumlagen.

Eine der gestohlenen Tafeln des Genter Altarbildes aufgefunden?

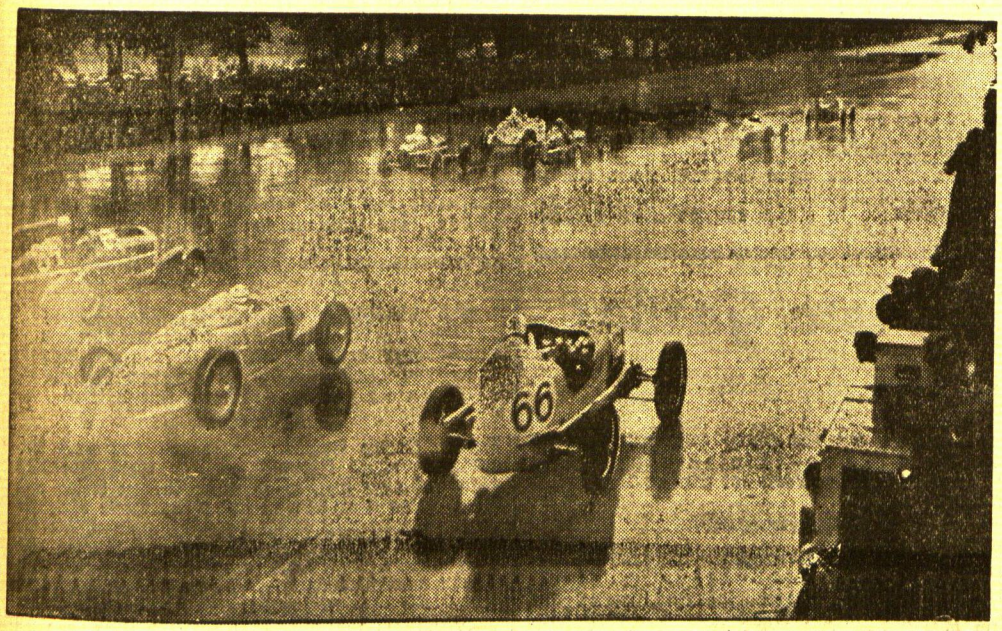
dnb. **Brüssel**, 31. Mai.

Wie die „Independance Belge" meldet, hat die Genter Geistlichkeit einen Brief erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß eine der beiden gestohlenen Tafeln des berühmten Genter Altarbildes der Brüder van Eyck in einem Brüsseler Bahnhof lagere. Die Quittung über das Depot war dem Briefe beigelegt. Ferner hieß es in dem Schreiben, daß die andere gestohlene Tafel gegen eine Million Francs zurückgegeben werden würde.

Man fand in der Tat die eine Tafel auf dem Bahnhof unverletzt vor; der Kanonikus Vandengheyn behauptet jedoch, daß es sich bei dem Bild um eine Kopie handele. Die Zeitung hält es dennoch für möglich, daß sich das Bild als echt erweist.

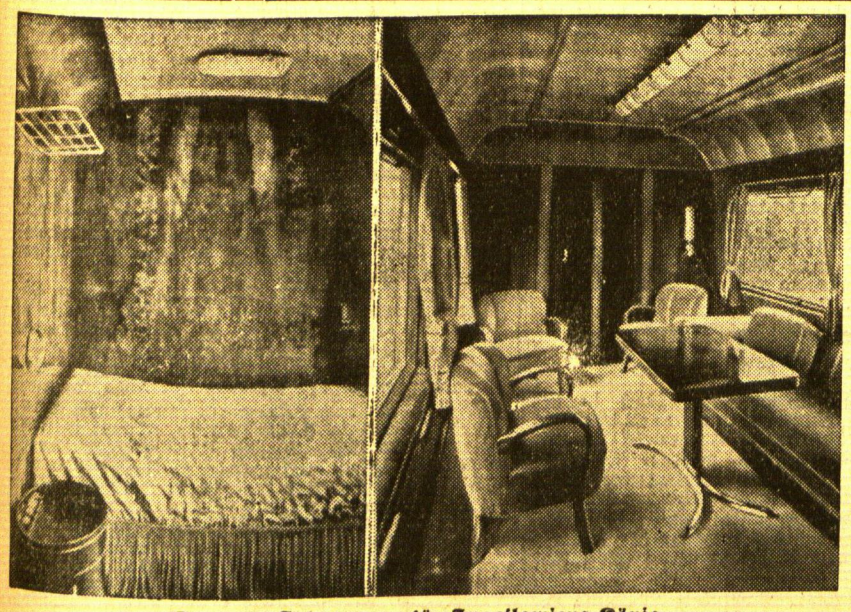
„Medizin" aus menschlichen Körperteilen . . . sieben Todesurteile

dnb. **London**, 31. Mai. „Times" meldet aus Johannesburg: In Natal wünschte ein eingeborener Häuptling, „Medizin" aus menschlichen Körperteilen zu erhalten, um seine Macht zu vergrößern. Ein Eingeborener erklärte sich bereit, seinen kranken Sohn töten zu lassen und verkaufte ihn an den Häuptling für 6 Pfund Sterling und 10 Ochsen. Die Ermordung des Knaben erfolgte auf einer Festlichkeit, die in allen Einzelheiten vorbereitet worden war. Die Leiche wurde zerstückelt und zwei Medizinmänner nahmen verschiedene Körperteile in Besitz, um die „Medizin" herzustellen. Der Vater des Getöteten und weitere sechs Eingeborene sind jetzt vom Gericht wegen dieses Mordes zum Tode verurteilt worden.



Internationales Autorennen 1934 auf der Avus

Links: Das Feld der großen Wagen nach dem Start. In der hinteren Reihe (im Vordergrund des Bildes) von links Moll (64), der spätere Sieger, Prinz zu Leiningen (44) und der Amerikaner de Paolo (66). In der schon weiter vorn liegenden Reihe (im Hintergrund des Bildes) von links Varzi, Pietsch, Carl Howe, Stuck und Chiron, kurz bevor sich Stuck an die Spitze des Feldes setzte. — Rechts Die beiden Sieger des Rennens Links der Sieger der schweren Klasse: Guy Moll auf Alfa Romeo und rechts der Sieger der kleinen Klasse: Pierre Veyron auf Bugatti.



Deutscher Salonwagen für Jugoslawiens König

In den Breslauer Linke-Hofmann-Busch-Werken ist ein Salonwagen für den König von Jugoslawien fertiggestellt worden, der nach den neuesten Erfahrungen des modernen Wagenbaues als Stahlwagen gebaut wurde und eine Spitzenleistung schlesischer Qualitätsarbeit darstellt. Unser Bild zeigt links das Schlafabteil des Königs, rechts den Salon

Veteranentag in England

In dem großen englischen Invalidenhaus von Chelsea wird alljährlich ein Festtag abgehalten, an dem eine Parade der Invaliden stattfindet und Auszeichnungen zur Verteilung kommen. Unser Bild zeigt General Sir John Hamilton, bei der Unterhaltung mit einem 92jährigen Veteranen

Garibaldi-Feier in Paris

Aus Anlaß der Einweihung eines Denkmals für die im Kriege auf französischem Boden gefallenen Italiener fanden in Paris große Gedenkfeiern statt. Man hatte zu diesen Feiern zur Dokumentierung der französisch-italienischen Freundschaft Abordnungen der italienischen Armee eingeladen. Aus Italien waren 500 ehemalige Kriegsteilnehmer und Garibaldianer eingetroffen, denn die Feiern galten gleichzeitig der Ehrung Garibaldis. Unser Bild zeigt den italienischen Botschafter in Paris mit dem Kommandanten von Paris, General Gouraud, beim Abschreiten der Front der Garibaldianer und Kriegsteilnehmer

Litwinow fordert: „Friedenskonferenz!“

Sowjetrussischer Vorstoß gegen Abrüstungskonferenz und Völkerbund — Henderson stellt das Sicherheitsproblem in den Vordergrund — Amerika bleibt dabei: „Nie wieder Europa-Krieg!“

Hendersons Eröffnungsrede

dnb. **Genf**, 31. Mai.

In seiner Rede, mit der Präsident Henderson am Dienstag nachmittag die neue Tagung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz eröffnet hat, erklärte er eingangs, daß die Zeit gekommen sei, wo der Hauptausschuß entscheiden müsse, ob er seine Arbeiten fortsetzen solle. Die seit Oktober geführten Verhandlungen hätten die Beseitigung der verschiedenen Schwierigkeiten nicht bewirkt. Die gegenwärtige Lage sei kritisch. Die allgemeine politische Atmosphäre, die schon seit Zusammentritt der Konferenz nicht sehr günstig gewesen sei, habe sich bestimmt nicht gebessert. In diesem Augenblick müsse aber daran erinnert werden, daß die Konferenz eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt habe. Henderson erwähnte die einzelnen Entschließungen und Erklärungen, so unter anderen das Kommuniqué vom 11. Dezember über die deutsche Gleichberechtigung, das am 14. Dezember vom Hauptausschuß zur Kenntnis genommen wurde. Henderson verlas diese Erklärung unter starker Betonung ihrer wesentlichen Punkte in vollem Wortlaut.

Aus dem historischen Rückblick leitete Henderson die Notwendigkeit einer raschen Lösung einiger der Konferenz übertragenen Aufgaben ab. Erstens müsse eine Lösung des Problems der nationalen Sicherheit gefunden werden, das die Grundlage der gesamten Abrüstungsfragen bilde. Zweitens: Es müsse dem Wettrüsten auf dem Gebiete der Luftflotten Einhalt geboten werden und drittens eine internationale Kontrolle der Herstellung und des Handels von Waffen geschaffen werden.

Schon die Völkerbundversammlung des Jahres 1927 habe die Verbindung zwischen Sicherheit und Abrüstung festgestellt. Das durch die Völkerbundsatzung und die Locarno-Verträge erreichte Sicherheitssystem sei von beträchtlicher Stärke. Es sei aber unterhöhlt worden durch Zweifel über seine praktische Anwendung.

Es komme jetzt darauf an, das allgemeine Vertrauen auf eine effektive internationale Aktion gegen den Angreifer herzustellen.

Nur dann könne man von den Ländern erwarten, daß sie in eine Herabsetzung ihrer Rüstungen einwilligen. Diese Rüstungsherabsetzung bedeute heute freiwillig schon an und für sich einen Faktor der Sicherheit. Henderson schloß mit den Worten: „Wir müssen unser Werk zu einem erfolgreichen Ende bringen, und ich fordere deshalb alle Teilnehmer der Konferenz zu einer aktiven Mitarbeit auf.“

Der Vorschlag von Norman Davis

Unter großer Spannung eröffnete Norman Davis als Bevollmächtigter der Vereinigten Staaten den Reigen der Redner, die nun versuchen wollen, durch eigene Vorschläge einen Ausweg aus der Sackgasse zu zeigen, in der sich die Abrüstungskonferenz heute befindet. Norman Davis stellte zunächst fest, daß die großen Hoffnungen, mit denen die Abrüstungskonferenz einst begrüßt worden sei, heute tief herabgestimmt worden seien.

Trotzdem sei er der Meinung, daß

das Abrüstungsproblem nicht unlösbar

sei, wenn alle Nationen in richtigem Geist diese Lösung erstrebten. Jede Nation habe denselben Grundgedanken: Wie könne man die Drohung beseitigen und die Bürde eines Wettrüstens erleichtern, ohne die Sicherheit zu verringern?

Es gibt nur zwei Wege, um Sicherheit zu schaffen: erstens durch eine überwältigende Rüstungsüberlegenheit, vielleicht zusammen mit einer Rückversicherung durch Bündnisse. Aber dieses System hat einst zu einem Wettrüsten und dann zu einem Kriege geführt, von dem wir uns noch heute nicht erholt haben und von dessen Wiederholung wir uns vielleicht niemals wieder erholen würden. Der zweite Weg ist folgender: Es gilt, die Verteidigungskräfte zu stärken und die Angriffskraft zu schwächen, mit anderen Worten die Aussichten eines erfolgreichen Angriffskrieges zu vermindern — durch eine allmählich sich steigernde Abschaffung derjenigen Waffen, die sich besonders für einen Einfall eignen, d. h. der schweren beweglichen Artillerie, der Tanks, der Gaswaffen und der Bombenflugzeuge.

Die amerikanische Regierung ist überzeugt, daß nur dieser zweite Weg, der der Abrüstung, Friede und Fortschritt in der Welt und die nationale Sicherheit jedes Landes verbürgen kann. Leider ist die entgegengesetzte Strömung in Europa gegenwärtig vorherrschend. Ein Fortschreiten auf diesem Wege würde wieder Bedingungen schaffen, wie sie dem Weltkrieg vorangingen. Wer also diese Politik verfolgt, anstatt die Sicherheit durch eine Verminderung der Rüstungen herbeizuführen, nimmt eine schwere Verantwortung für die Zukunft auf sich.

Norman Davis empfahl dann nochmals den zu revidierenden Macdonald-Plan als Grundlage für eine Einigung und fuhr dann fort: „Präsident Roosevelt hat mich beauftragt, die

Haltung und Politik der Vereinigten Staaten

folgendermaßen zusammenzufassen: Wir sind bereit, jeden praktischen Weg zu beschreiten mit dem Ziel, ein allgemeines Abrüstungsabkommen zu erreichen und so dem allgemeinen Frieden und dem Fortschritt der Welt zu dienen. Wir sind weiter bereit, in Verbindung mit einer allgemeinen Abrüstungskonvention ebenfalls über einen allgemeinen Nichtangriffspakt zu verhandeln und mit anderen Nationen über alle Probleme zu sprechen, die aus Verträgen erwachsen können, an denen wir teilnehmen. **Die Vereinigten Staaten haben aber nicht die Absicht, an den politischen Verhandlungen und Abmachungen europäischer Mächte teilzunehmen, und werden sich auf keine Vereinbarung einlassen, die den Zweck haben könnte, ihre bewaffnete Macht für die Regelung irgendeines Streitfalles einzusetzen.** Die Politik der Vereinigten Staaten hat das Ziel, sich außerhalb jedes Krieges zu halten, aber auf jede Weise zu helfen, wenn es gilt, den Krieg zu verhüten.“

Dann wandte sich Norman Davis wieder der eigentlichen Abrüstungsfrage zu. Sein Land sei bereit, selbst da noch über weitere Rüstungsverminderungen zu verhandeln, wo seine Rüstungen schon beschränkt worden seien, so auch hinsichtlich der Seerüstungen, obwohl Amerika es für notwendig gehalten habe, sein Schiffbauprogramm bis annähernd an die vertragliche Grenze heran durchzuführen. Trotzdem wäre Amerika, wenn andere Staaten ebenfalls dazu bereit seien, auch bereit, die Flottenrüstungen in einem angemessenen Verhältnis herabzusetzen. Die Bemühungen der Vereinigten Staaten seien aber auf Abrüstung in allen Waffenarten gerichtet und nicht auf einen Rüstungsstillstand oder gar auf eine Aufrüstung. Die Konferenz stehe nun

vor einer schweren Entscheidung.

Sie müsse sich darüber klar werden, ob man das Ziel einer kontrollierten Abrüstung im Auge behalte oder sich mit einer einfachen Begrenzung der Rüstungen abfinden wolle.

Norman Davis schlug der Konferenz vor, zu den Entschließungen vom 8. Juni vorigen Jahres zurückzukehren, also zur Annahme des Macdonald-Vorschlages durch alle Nationen einschließlich Deutschlands als Basis eines zukünftigen Abrüstungsabkommens. **Wenn Deutschland eine Abrüstungskonvention wünsche, was zweifellos der Fall sei, dann könne er nicht leicht glauben, daß Deutschland nicht bereit sein würde, die Verhandlungen wieder aufzunehmen auf einer Grundlage, der es früher selbst zugestimmt habe.**

Litwinow spricht

Dann ergriff unter starker Spannung des Hauses der sowjetrussische Außenminister Litwinow das Wort. Im ersten Teil seiner Ausführungen bemühte sich Litwinow — zum Teil zweifellos mit treffenden Argumenten — den vollkommenen Fehlschlag der Abrüstungskonferenz festzustellen. **Litwinow wandte sich in ironischen Worten gegen diejenigen, die immer noch Resultate erkennen wollen und hoffen, daß die Konferenz schließlich doch noch zu Ergebnissen führen könnte. Er erging sich dann in Lobesäußerungen über die früheren russischen Bemühungen um die Abrüstung. (?!)** Der einzige gangbare Weg: die sofortige totale Abrüstung aller Staaten sei verworfen worden; daraus seien die Schwierigkeiten dann zum großen Teil erwachsen. Die schweren Gegensätze zwischen den einzelnen Staaten bestünden in voller Schärfe weiter. Es komme hinzu, daß politische Ereignisse eingetreten seien, die die Lage kritisch gestaltet hätten. In diesem Zusammenhang sprach Litwinow von

„kriegsähnlicher Aktivität auf dem Boden benachbarter Staaten“.

Könne man überrascht sein, so fuhr Litwinow fort, daß diejenigen Staaten, die an der Aufrechterhaltung des Friedens interessiert seien, heute ernsthaft beunruhigt seien und noch viel mehr zögerten als früher, bevor sie an die Abrüstung herantreten?

Litwinow sprach dann über die Gleichberechtigung und sagte, daß es sehr darauf ankomme, ob diese Gleichberechtigung einem friedfertigen Staat gewährt werde oder einem Staat, der ein Eroberungsprogramm vertrete, und zwar zweifellos ein Eroberungsprogramm mit kriegerischen Mitteln, da doch niemand sein Gebiet freiwillig abtrete. Im übrigen, so meinte er weiter, kann sich eine Abrüstungskonferenz niemals mit der Frage einer Aufrüstung befassen. Auf jeden Fall aber habe er einmal auf diese neue Atmosphäre hinweisen wollen, die die Folge gewisser politischer Ereignisse sei, und die das an sich schon schwierige Werk der Konferenz noch weiter erschwert habe.

Dann ging Litwinow zu den sowjetrussischen Vorschlägen über. Da es sich heute nicht mehr um Abrüstung, sondern nur darum handele, den Frieden zu sichern, müsse ein anderer Weg als der der Konferenz gefunden werden. Ein solcher Weg sei zweifellos das System der Nichtangriffspakte, das Rußland schon weit ausgebaut habe. Ein anderer Weg sei der der regionalen Pakte zur gegenseitigen Hilfeleistung nach französischen Vorschlägen.

Als wichtigsten russischen Vorschlag nannte Litwinow die Ueberleitung der Abrüstungskonferenz in eine ständige und regelmäßig tagende Konferenz, die keine andere Aufgabe habe, als mit allen Mitteln den Frieden zu sichern.

Bisher hätten Friedenskonfrenzen nur nach Beendigung eines Krieges getagt. Sein Vorschlag ging auf eine Konferenz hin, die den Krieg und seine Folge verhindern solle. Diese hätte die Aufgabe, alle Mittel zu vervollkommnen, die die Sicherheit stärken könnten und rechtzeitig alle Maßnahmen treffen zu lassen, um den Frieden zu sichern, wobei es sich um moralische, wirtschaftliche, finanzielle oder auch andere Mittel handeln könne.

Litwinow sprach dann weiter darüber, wie sich diese neue Körperschaft mit dem Völkerbund vertrage. Er behauptete, daß er dem Völkerbunde alle Befugnisse lassen wolle und ihn nur von einer Aufgabe zu entlasten wünsche, die von einem anderen Organ besser und wirksamer wahrgenommen werden könnte. Die Friedenskonferenz könne dabei wohl als ein Organ des Völkerbundes angesehen werden. — **Litwinow hat sich also nicht klar über die Frage des Eintritts Rußlands in den Völkerbund geäußert und alles hier noch offen gelassen. Sein Vorschlag, den Völkerbund gerade in der ihm obliegenden wichtigen Frage der Friedenssicherung durch ein anderes Organ zu ersetzen, dürfte einigen Herren in Genf vielleicht zu denken geben.**

Einige Politiker, so behauptete Litwinow abschließend, trösteten sich damit, daß eroberungslustige Staaten sich mit der Ausdehnung ihres Gebietes nach einer Richtung begnügen würden. Die Geschichte beweise aber, daß sich die Eroberungssucht solcher Staaten an allen Grenzen auswirke. Deshalb müßten alle friedfertigen Staaten hier Hand in Hand arbeiten. Damit würden sie nicht nur ihren eigenen Völkern einen Dienst erweisen, sondern auch denjenigen Völkern, die gegen ihren Willen und für Zwecke, die ihren eigenen Wünschen fremd sind, in den Glutofen blutiger und abenteuerlicher Experimente geworfen werden könnten.

Die Tagung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz war gegen 18½ Uhr beendet. Der französische Außenminister Barthou verzichtete wegen der späten Stunde auf seine Rede. Die neue Tagung der Konferenz ist auf Mittwoch nachmittag 3.30 Uhr festgesetzt worden, sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Rede Barthous eröffnet werden.

Lettland unter der neuen Regierung

Begrüßungsartikel, Lageberichte, Ratschläge der Presse

(Von unserem Redaktionsvertreter).

pm. **Riga, Ende Mai.**

Daß die neue Bewegung eine Sache des ganzen Volkes sei, bemerken die verbreiteten „Jaunakas Sinas“ an der Spitze eines Aufsatzes, der mit den Worten beginnt: „Die langen Regierungskrisen, das andauernde Feilschen bei der Bildung neuer Kabinette, das kurze Leben der Regierungen selbst (achtzehn in fünfzehn Jahren. Der Referent), der Kuhhandel um Zuckerfabriken, auch dort wo sie nicht nötig waren, die Protektionswirtschaft, das Feilschen um Eisenbahnlinien — alle diese auffallenden Mängel unseres Lebens sah das Volk und daher hatte die frühere Ordnung nicht viele Verteidiger. Meinungsverschiedenheiten bestanden nur inbezug auf die Frage, welcher Ausweg aus der unerquicklichen Lage zu wählen sei.“ Das erwähnte lettische Blatt, bis zuletzt ein einflußreiches politisches Organ im Lande, freilich seit jeher als opportunistisch bekannt, deutet an, daß der Lette im allgemeinen wohl einem Umbruch abhold sei, jetzt aber, durch die Verhältnisse genötigt, die Umwälzung begrüße. Die Initiatoren des Geschehens in der Nacht vom 15. zum 16. Mai hätten nicht nur gewandt ein gutes Programm für ihr Vorgehen gehabt, sondern auch die Stimmung des Volkes erfaßt. Und das alles, ohne daß ein Tropfen Blut vergossen wurde, abgelaufen sei, wäre besonders erfreulich. Karl Ulmanis, General Balodis, Marger Skujeneek, diese Männer an der Spitze der neuen Bewegung (kennzeichnend ist die Wiederholung dieses doch noch unlängst durch die Rigaer Presse verunglimpften Wortes) bürgten dafür, daß der Umschwung nicht einzelnen Personen oder Gruppen, sondern dem ganzen lettischen Volk (die Bezeichnung „lettländisch“ gerät jetzt in Mißkredit) zugute kommen werde. Die gerechte Verteilung der finanziellen Lasten auf alle Klassen sei eine der schwierigsten Aufgaben der Gegenwart. Das Regierungsversprechen, die Krisensteuer bei kleinem Einkommen abzuschaffen, die Brotpreise zu senken, die Arbeitslosigkeit abzustellen, allen Freiheitskämpfern Land zu geben — diese Maßnahmen würden in breitesten Kreisen der Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenomen werden. Alles spreche auch dafür, daß die Regierung fortfahren werde, mit schonungsloser Hand die Korruption zu bekämpfen, die Vetternwirtschaft auszumerzen, der Willkür zu begegnen, die öffentliche Meinung anzuhören, den Fähigsten Spielraum zu lassen, um das längst erwartete Wunder zu verwirklichen und ein zersplittertes Volk zu einigen. „Dann beginnen die großen Werke auf dem Gebiete der nationalen Kultur und der nationalen Wirtschaft, auf die das Volk schon lange wartet. Es war hohe Zeit einzusehen, daß Lettland erkämpft worden ist, um dem erhabenen lettischen Geist die Möglichkeit freier Entwicklung zu geben.“

Die bauernbündlerische „Brihwa Seme“, deren Bedeutung mit dem Entstehen der neuen Regierung gewachsen ist, schreibt u. a.: „Ohne jeden Widerstand ist die Macht der Sozialisten und ihrer Freunde in Lettland zusammengebrochen. Die Arbeiter sind es gewiß nicht, die den Zusammenbruch der Sozialdemokratie bedauern. Viel eher wären die Freunde der Sozis in jenen lettischen linksbürgerlichen Kreisen zu suchen, die mit Hilfe der S.-D. wieder zu einflußreicher Macht zu kommen hofften. Dem Kuhhandel auf Rechnung Lettlands und des lettischen Volkes ist nun ein Ende gemacht worden.“ Im rechtsbürgerlichen „Latwis“ wird die Frage aufgeworfen: „Was weiter?“ Die Antwort lautet dahin, daß Staatsleitung und Selbstverwaltungen vereinfacht werden würden. Doppelarbeit und überflüssige Beschäftigung würden durch Auflösung in Frage kommender Aemter und Kanzleien, aber auch durch Absetzung ungezählter Ausschüsse aus der Welt geschafft werden, um durch Ernennung einzelner verantwortlicher Männer dem Führerprinzip Geltung zu verschaffen. „Dadurch werden viele arbeitslos werden. Aber fehlt es denn in Lettland an Arbeit? Wer Land hat, muß es pflegen und nicht an Federstielen oder Bleistiften kauen.“ Damit wird offensichtlich gegen die Landflucht Stimmung gemacht und gleichzeitig auf mustergültige deutsche Vorbilder hingewiesen, denn unverzüglich soll nach dem „Latwis“ der Arbeitsdienst eingeführt werden, allerdings für „jene Arbeitslosen, Obdachlosen und anderen Unglücklichen, die die Rigaer Nachtasyls füllen. Sie müssen zur Arbeit angehalten und zu nützlichen Volksgliedern erzogen werden. Andere Staaten geben uns hierfür ein bereits bewährtes Beispiel.“ Das lettische Blatt tritt ferner für Arbeitskolonnen (Intellektuelle) ein, desgleichen für eine unverzügliche Schulreform, die auch der Schaffung weiterer Scharen gebildeter Arbeitsloser zu begegnen hätte, endlich auch für einen materiellen Schutz des Bauernstandes und der gesamten Bevölkerung vor der Gewinnsucht industrieller Syndikate. Neue Kräfte wären heranzuziehen, um gleichzeitig Aemter und Behörden von verkappten Bolschewisten, Krippenreitern und unfähigen Elementen zu säubern. Der „Latwis“ hält mit der Erklärung nicht zurück: „Nicht die jugendlichen Patrioten und Jedealisten, die für die Losungen eintreten „Lettland für die Letten“, „Arbeit und Brot den Letten“, also nicht diejenigen Elemente, die dem neuen Kurs den Boden geebnet haben, sondern die Schreier, die eine Vertreibung aller Nationalisten und Patrioten forderten, müssen hinweggefegt werden.“ Freilich wird am Schluß alles durch den Rat abgeschwächt, eine Störung des Staatslebens, Katastrophen, berufliche Schädigungen Einzelner zu vermeiden, damit niemand den Arbeitswillen, die Unternehmungslust und den Glauben an die Zukunft verliere. Je weniger Verbote, desto besser.

Von neuen Maßregeln, Beschlüssen oder auch nur Vorhaben der Regierung berichten die Blätter: Filmaufschriften sollen nur noch in der Staatssprache erscheinen, minderwertige und unsittliche Filme überhaupt verboten werden; Gewerkschaftsversammlungen werden eingeschränkt, gewerkschaftliche Angelegenheiten von Staatsbevollmächtigten überwacht; die Zwangsversteigerung landwirtschaftlicher Liegenschaften wird vom 1. Juni bis 31. Oktober aufgehoben; Prozesse gegen frühere Parlamentsabgeordnete können auf Regierungsbeschluß angestrengt werden; die Saeimakanzlei wird aufgelöst, die parlamentarische Kodifikationsabteilung dem Ministerkabinett angegliedert, im Innenministerium ein Nachrichten- und Propagandamt geschaffen und anderes mehr. Sonst noch bringt die Presse fortlaufend Meldungen über weitere Verhaftungen in linkspolitischen Kreisen, über Waffenfunde und ermittelte Pläne.

Schwedenprinz wird Greta Garbos Kompagnon

Hollywood, 31. Mai. Prinz Sigvard von Schweden, der bekanntlich durch seine Ehe mit der Berliner Erika Patzek gezwungen war, seinen Rechten als königlicher Prinz zu entsagen, und der jetzt unter dem Namen Bernadotte lebt, ist mit seiner Frau in Hollywood eingetroffen und wird dort in einem Filmunternehmen tätig sein. Wie in den Hollywooder führenden Tonfilmkreisen verlautet, wird er gemeinsam mit Greta Garbo ein selbständiges großes Filmunternehmen in Hollywood ins Leben rufen. Greta Garbo soll in Zukunft ausschließlich und allein in den Filmen dieser neuen Produktion auftreten.

Die Wirtin vom „Weißen Rößl“ feiert ihre goldene Hochzeit

dnb. **Mailand**, 31. Mai. Die Besitzerin des in der Nähe von Meran gelegenen Cafés St. Valentin, die 71jährige Antonia Draßl, ehemalige Besitzerin des Gasthofes „Zum weißen Rößl“ im Salzburgschen am Wolfgangsee, die das Vorbild der Wirtin des in der ganzen Welt bekannten Lustspieles „Im weißen Rößl“ gewesen ist, feierte am letzten Sonntag das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Bei dieser Gelegenheit waren zahlreiche Glückwunschtelegramme aus allen Teilen der Welt bei Mutter Draßl eingelaufen.

Familientragödien . . .

dnb. **Freiburg i. Breisgau**, 31. Mai. Der 48jährige Gemeindevorsteher und Leiter der Posthilfsstelle in dem Hohenzollernschen Ort Habsthal hat in der Nacht zum Mittwoch seine Frau, seine Schwester und seine 13jährige Tochter erschossen. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Man nimmt an, daß er die Tat in geistiger Umnachtung begangen hat.

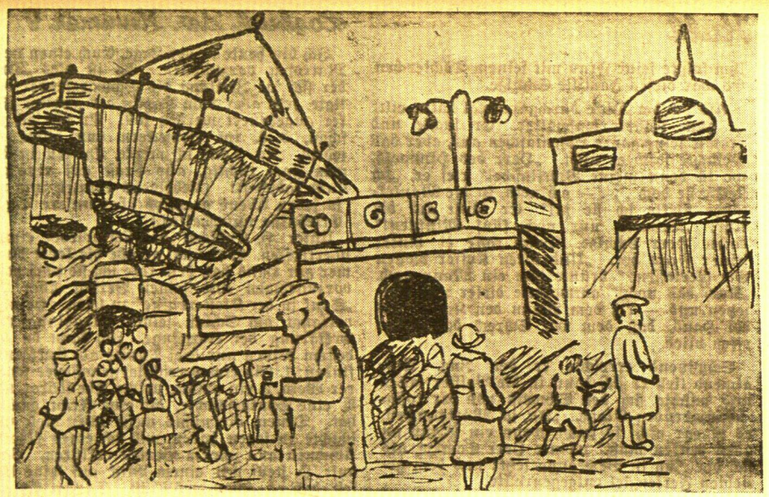
*

dnb. **Paris**, 31. Mai. Die Frau eines Gasanstaltsangestellten hat in der Nacht zum Dienstag ihren Mann und ihre beiden acht- und siebenjährigen Kinder erschossen und dann Selbstmord begangen. Wie einem an einen Polizeikommissar gerichteten Brief zu entnehmen ist, hat die Frau die Tat begangen, weil sie ihren Mann für schuldig hielt, am Sonntag die Pförtnerin eines Miethauses ermordet zu haben. Bereits seit längerer Zeit bestanden zwischen dem Angestellten und der Pförtnerin heftige Streitigkeiten.

Tausend Tommies im Kampf gegen Waldbrand

London, 31. Mai. Dieser Tage brach in der Grafschaft Surrey ein riesiger Waldbrand aus. Zur Unterstützung der Feuerwehr wurden tausend Soldaten und mehrere Motorradstaffeln eingesetzt. Große Waldgebiete und innerhalb des Feuergürtels gelegene Scheunen brannten acht Stunden lang. Nur unter angestrengten Bemühungen gelang es, die Einwohner der betroffenen Ortschaften aus der Gefahrenzone zu schaffen.

dnb. **Paris**, 30. Mai. Nach einer Meldung aus Santiago de Chile wurde die Stadt Concepcion von einem Wirbelsturm heimgesucht, durch den mehrere Stadtviertel völlig verheert wurden. Bisher sind drei Tote und Hunderte von Verletzten gemeldet worden.



Auf dem „Rummel“ — Gezeichnet von „Backfisch“, 15 Jahre.

Wanderfahrt ins Elchrevier

Eines Tages beschlossen wir, das Preiler Elchrevier zu besuchen. Am Sonnabend machten wir uns reisebereit und zogen zum Dampfer „Herta“. Mit Dampfer „Herta“ fuhren wir bis Preil. In der Herberge legten wir unsere Sachen ab und gingen zum Elchrevier.

Wir teilten uns in Gruppen. Wir wollten den Elch, den wir treffen, einkreisen. Nun zogen wir los.

Plötzlich sahen wir vor uns einen Elch, der aus dem Gebüsch gekommen war. Wir blieben wie angewurzelt stehen. Der Elch sah nach uns und wir nach ihm. Die stolzen Schaufeln waren abgebrochen. Auf einmal sprang er zur Seite, denn die andern Jungen kamen angelaufen. Da mußten wir wieder auf Streife gehen.

Am selben Tage haben wir acht Elche gesehn. Wir haben Glück gehabt, daß wir so viel Elche gesehen haben. Darum wünsche ich auch den andern Elchrevierbesuchern viel Glück!

„Der fliegende Pfeil“, 13 Jahre.

Unser Arbeitsplan

Mit der nun folgenden Nr. 11 segeln wir also weiter in der stetigen Brise des Passats „Buntes Allerlei“, wie „Wellchen“ ganz richtig in seinem heutigen Logbuch bemerkt.

Letzter Tag für die Einsendungen ist Mittwoch, der 6. Juni. **Peter.**

Der Störfang

Vier Fischer stej'n am Haffesstrand
Und seh'n ein Untier schwimmen her.
Sie raten nun auf allerhand,
Bis daß sie einig sind: es ist ein Stör.

Nun werfen sie ihr Netz schnell aus
Und rechneten schon sehr,
Was übrig bleibt zum Extraschmaus;
Bestimmt bekommen wir den Stör!

Zwei zieh'n ihr Netz aus Leibeskräften
Und rufen laut: „Zieht ihr nur mehr,
Schöpft ruhig voll die Stiefelschäften,
Wir haben nun ja bald den Stör!“

Gar mächtig ging es schwer,
Entgeistert blickten sie sich an.

Erika Faerber, 11 Jahre.

Der Zweikampf

Ich kam eines Abends mit meinem Freund vom Baden. Wir hatten noch eine Stunde Zeit und sannen hin und her, wie wir uns dieselbe möglichst schnell vertreiben sollten. Wir fanden dann auch einen Ausweg und wir fingen an, uns mit den Badehosen tüchtig zu bearbeiten. Den ersten Schlag bekam ich, und zwar auf den rechten Arm. Den zweiten Schlag bekam er um die Ohren. Dann wollte er mir eins tüchtig um die Ohren knallen, ich aber wich aus und schlug mit meiner Badehose ihm die seinige aus der Hand. Ich hielt mir vor Lachen den Bauch; aber er hatte seine Badehose wieder ergriffen und schlug mir auch eins um die Ohren. So ging es weiter, bis der 8-Uhr-Zug uns an den Heimweg mahnte.

„Ewigtrampler“, Wittauten, 13 Jahre.

Entwurf von „Droschkenkutscher“.

Liebe Freunde! Ich quittiere dankend den Eingang von 33 Briefen, die fast alle gute druckreife Beiträge enthielten. Mein „Papiertiger“ hat sich seinen Leibriemen schon längst ein paar Löcher weitergeschnallt und ist der festen Ueberzeugung, daß er auch im Hochsommer nicht unter Hunger zu leiden haben wird. Wie wär's, wenn wir nun wieder eine Sondernummer herausbringen würden, aber die Ueberschrift müßte irgendwie mit dem Sommer zusammenhängen. Wer eine solche findet, den bitte ich, sie mir für die kommende Nummer mitzuteilen.

„Bachstelze“: Vielen Dank! — „Bootsmaat Klaasen“: Beförderung wird hiermit bestätigt! — „Backfisch“: Gut! — **Lotte Büttner:** Das arme Mäuse-Brautpaar! — „Christel“: Ich danke Dir für Dein Versprechen! — „Dornröschen“: Ich kann mich beim besten Willen nicht mehr entsinnen, ob ich „den Wunsch“ bekommen habe. — „Ewigtrampler“, Wittauten: Wenn Dein Decname auch nur ein Körnchen Wahrheit enthält, dann bist Du wirklich zu bedauern! — „Feigenblatt“, Karkelbeck: Ach nein, ich hab's „ihr“ nie geglaubt, daß Du faul bist. Dein Beitrag ist ja ganz schön und lustig, aber ich werde ihn nicht abdrucken, ich kann das Fräulein doch nicht so in aller Oeffentlichkeit blamieren! — „Grünauge“: Willkommen! — **Dorothea Heyse, Ruß:** Dein Aufsatz ist sehr hübsch! — **Klogschieter:** Wer hat Dir diese neueste Neuigkeit erzählt? Du kannst in jedem Fall beruhigt sein, brauchst Dich nicht im geringsten „vorzusehen“ und kannst — nein mußt — mir in dem alten Ton weiter schreiben; herzl. Grüße, alter Freund! — **Jutta Kurmis:** Bist Du einverstanden mit meinen Umänderungen? — **Liesbeth Lenkeit:** Dein Brief hat mich mächtig interessiert! — **Erich Matzeit:** Bildchen nur auf weißem Papier mit schwarzer Ausziehtusche zeichnen! — „Pünktchen“, Karkelbeck: Meine liebe Bombe! Besser noch, um Dich ganz zu besänftigen: mein liebes Bömbchen! Wollen wir mal den Polliikern in Genf ein gutes Beispiel geben und vollständig abrüsten? Abrüsten bis auf sanftes Bachgeplätscher, süßes Nachtigallenschlagen und leises Windeswehen? Und selbst das Beibringen von „Flötentönen“ unterlassen? Ich nehme also alles zurück und behaupte von allem das Gegenteil! Weißt Du, liebes Bonbonchen — Verzeihung! — Bömbchen, es ist nämlich zu schade, daß Du all Deinen Witz und Schwung und Geist in eine sechs Seiten (große Bogen!!) lange Kampfschrift verspritzest; die Kraft für einen Aufsatz angewandt — was würde das für ein feiner Beitrag geworden sein! — „Don Quichote“: Nett! — „Regine“: Hübsch! — **Waltraud Rubat:** Bogen bitte nur auf einer Seite beschreiben! — **Karl-Heinz Schmidtke:** Danke! — „Schiepchen“, Ruß: Bogen nur auf einer Seite beschreiben! — **Yvette Soback:** Gut! — „Silberglöckchen“: Hm, hm, hm! Wenn Du acht Jahre älter wärst, könnte ich Deinen Brief verstehen, aber jetzt siehe ich da vor einem richtigen Rätsel. Armes Kind, Du bist betrogen und betrügst Dich selbst um die schönste Zeit des Menschenlebens, nämlich um die harmlose naive Kindheit, wo man diese Dinge kaum unbewußt ahnt wie ein fernes Märchenland! Die „alten Jungfern“ haben Unrecht, aber Du warst dabei, ein noch sehr viel schwereres Unrecht zu tun, weil Du der großen Oeffentlichkeit von Deinem Erleben Mitteilung machen wolltest. Merke Dir eins fürs ganze Leben: Diese urgewaltigen Erlebnisse verbirgt jeder wertvolle Mensch in den heimlichsten Ecken seines Herzens, er hegt und hütet sie dort als seinen teuersten Schatz. Wer dies Große, Heilige auf die Straße unter die Menschen zerrt, der beschmutzt und besudelt es! Dein Beitrag wird natürlich nicht gedruckt, aber an mich kannst Du ruhig öfter darüber schreiben, Du wirst in mir immer einen verständnisvollen Freund finden. — „Tom“: Das könnte eine interessante und feine Serie werden, aber, alter Tom, nicht zu einseitig alles betrachten, wir müssen da nämlich Rücksicht auf die — Oeffentlichkeit nehmen! — „Tierfreund“, Graplichlen: Das Gedicht an sich ist gut, aber dem Inhalt kann ich durchaus nicht beistimmen. Glaubst Du denn wirklich, daß die Welt von heute, verglichen mit den „vergangenen Zeiten“, nur ein „ödes Jammertal voll Mord und Betrug und List sei, wo nur unehrliche Fehden geliebt“ werden? Ich glaube der Prozentsatz der ehrlichen, offenen, geraden Kerle ist heute fast genau so groß wie vor Jahrhunderten. Und auch das Heldentum lebt, allerdings in anderer Form. Hast Du beispielsweise vor ein paar Wochen von dem Grubenunglück in Westeuropa gelesen, bei dem eine größere Menge Bergleute eingeschlossen wurde? Erschütternd dann der Bericht von der Arbeit der Rettungskolonne, die in unerträglicher Hitze Tag und Nacht nach ihren Kameraden mit übermenschlicher Anstrengung suchte. Zwanzig Mann der Rettungskolonne wurden bei dieser Arbeit von herabfallendem Gestein getötet, aber die andern gaben das Hilfswerk nicht auf: den Tod ständig vor Augen, kämpften sie weiter, um ihre Kameraden zu retten. Das ist Kameradschaft, das ist Treue bis in den Tod, wie sie auch von den Helden vergangener Zeiten nicht schöner geübt werden konnte. Aber den Namen dieser Helden meldet „kein Lied, kein Heldenbuch“! — **Christel Wittmann,** Großbülten (Hannover): Wie war's in Hamburg? — **Welle 7777:** Von „Belästigen“ kann nie die Rede sein! — „Winneton“, Kaunas: Hallo, alter Freund, da bist Du ja wieder! Bitte schreib' uns doch mal ein paar Berichte über Kaunas, das würde uns alle interessieren. Jedesmal nimmst Du Dir ein anderes großes Gebäude oder eine andere Straße oder eine sonstige Sehenswürdigkeit vor und schilderst ihre Merkwürdigkeit. Die Berichte brauchen nicht lang zu sein.

Peter.

Der Kopf

ist gezeichnet vom „Dampfbootmatrosen“, 15 Jahre alt. Trotzdem er von einem bekannten Bild abgezeichnet ist, bedeutet die Arbeit eine gute Leistung unseres Matrosen.

Peter.

Nummer 10 — Memel, den 1. Juni — 1934

Die Chorknaben auf der Hannoverschen Marktkirche

Vor vielen Jahren stiegen einmal zwei Chorknaben auf den Turm der Marktkirche. Sie hatten neben einem Schalloche ein Dohlennest entdeckt und wollten die Eier ausnehmen.

Als sie oben ankamen, sahen sie, daß das Nest nicht mit der Hand zu erreichen war. Zufällig fanden sie ein langes Brett, und einer der Knaben machte dem andern den Vorschlag: „Weißt Du was, wir schieben das Brett zum Schalloche hinaus. Du hälst es fest, und ich steige hinauf und nehme die Eier aus!“

Der andere war damit einverstanden. Bald stand der Junge auf dem schwankenden Brett hoch über dem furchtbaren Abgrund. Wenn ihn nun der Schwindel erfaßt oder der Wind ihn heruntergezerrt hätte! Aber der Chorknabe dachte an keine Gefahr, denn er bemerkte voller Freude fünf Eier im Nest. Er teilte das gleich seinem Freunde mit. Dieser rief: „Dann bekomme ich drei und Du zwei Eier, denn ich habe die meiste Arbeit, ich muß das Brett halten.“ „Oh,“ sprach der andere, „drei Eier gehören mir, denn ich habe die schwerste Arbeit.“ „Dann laß' ich das Brett los,“ antwortete der erste. „Tu es doch,“ brüllte der Obenstehende. Da ließ der wirklich das Brett los, und Brett und Knabe sausten in die grausige Tiefe hinunter. Krachend schlug das Brett auf das harte Steinpflaster und zersprang in tausend Stücke.

Dem Knaben wäre es ebenso ergangen, wenn er nicht seinen weiten Chormantel angehabt hätte. Der breitete sich wie ein Fallschirm aus, und leicht schwebte der Knabe auf den Marktplatz hernieder. Er dankte Gott, der ihn behütet und beschützt hatte.

Zum Gedächtnis der wunderbaren Begebenheit wurde das Bild des geretteten Chorknaben an der Rückseite der Marktkirche in Stein gehauen, wo es noch heute zu sehen ist.

Christel Wittmann, Großbülten (Hannover), 13 Jahre.

Muttertag

Weil die Mutter viele Sorgen und im Hause viel Arbeit hat, feiert man ihr zu Ehren einen Muttertag.

Am Muttertag wurden viele arme Mütter mit ihren Kindern von unserm Frauenverein mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Dabei haben wir Kinder noch allerhand vorgetragen: Gedichte, Reigen, Sprechchor und Gesänge. Es war sehr schön.

Am gemütlichsten aber wurde es nach dem Kaffee. Da haben wir Kinder Spielchen gespielt, gesungen und getanzt. Auch viele Erwachsene spielten mit. Um 9 Uhr abends war die schöne Feier zu Ende, an die wir noch lange zurückdenken werden.

Dorothea Heyse, Ruß, 11 Jahre.

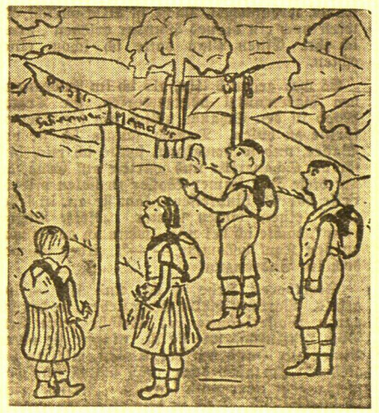
Am Abend

Am Abend ist's so stille
in Feld und Wald und Flur.
Von der ganzen Vögel Fülle
einige singen nur.

Doch bald auch diese schweigen
und nichts unterbricht die Still'.
Die Bäume die Wipfel neigen,
keiner mehr wachen will.

Wie schön ist's doch am Abend
in Gottes weite Welt,
es ist, als wenn labend
über alles ein Zauber fällt.

„Burejung“, Graumen, 13 Jahre.



„An dem Wege steht ein Mann,
der nicht hören noch sehen kann.
Doch willst Du nach dem Weg ihn fragen,
so wird er Dir's ganz richtig sagen.“

Bildchen gezeichnet von Christel Mertineit.

Kling-klang-kling-ling!

Achtung, Achtung! Verzehrte Kuhhörer — wollte sagen: verehrte Zuhörer! Nach drei Versuchssendungen sind wir nun in der Lage, den Sender des „K—D“ endgültig in Betrieb zu stellen. Wir melden uns unter dem altbekannten Rufzeichen. Also unser Sender meldet sich unter dem Namen: „Großsender des K—D auf der Welle 0,789,65“.

Der Memeler Brief der offnen Schüler an ihre Lehrer-innen-schaft oder wie das Ding da heißt, den richtigen Namen werde ich ja nie behalten, ist bei beiden Parteien, den Lehrern und Schülern, ganz verschieden aufgenommen worden. Allerdings ist diese Frage nicht mehr aktuell, denn um einen Konflikt zu vermeiden, hat die oberste Leitung der Wettermacher beschlossen, das Thermometer vorläufig nicht über +15° steigen zu lassen.

Zur letzten Nummer wären noch einige Bemerkungen zu machen, die unser Kritiker Will Willers vortragen wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, Wickelkinder und Mumelgreise! In der Nummer 9 unseres wundervollen Blättchens finden wir wirklich ein wundervolles buntes Allerlei. Aus solch einer Nummer kann man auch allerhand lernen, z. B. weiß ich jetzt, daß die Provinz Hannover 400 000 Einwohner hat, die zum größten Teil auf der Georgstraße bummeln gehen. Es ist wahrscheinlich dasselbe, wie unsere Libauer. Weiter habe ich daraus gelernt, daß in einem Laubwald, der Eilenriede genannt wird, der Zoologische Garten liegt. Hier laufen steinerne Löwen und auch zwei Prinzessinnen herum.

Der Christel Wittmann, die so freundlich war, uns Hannover zu beschreiben, will ich eine kurze Beschreibung von Memel geben: Memel ist die Hauptstadt des Memelgebietes und hat etwas mehr als 40 000 Einwohner. Die Stadt besteht aus zwei Teilen, die Schmelz und Bommelsvitte heißen. Durch die Mitte geht die Libauer Straße, die beinahe ebenso holprig wie die Kaustraße ist. Memel ist bekannt, weil es Tilsiter Käse in den Molkereien herstellt. Dicht an Memel ist ein großes Wasser, das ist viel größer als der Fluß, an dem Hannover angebunden liegt. Das ist die See. Und am Strand ist auch schon die Seeschlange von Loch Neß angespült, und am Südersitzenfort liegt unser Zoologischer Garten. In ihm befindet sich ein Elch und viele „Neugier“affen.

Der „Spuk in der Klosterruine“ war ziemlich spannend, doch wenn ich ihn mit dem vergleiche, was mir gestern im Keller passierte, dann ist das garnischt! Hört zu: Ich soll also aus dem Keller Kohlen holen gehen. Ihr wißt ja, daß unser Keller sehr dunkel ist, und

meine Taschenlampenbatterie war doch schon ausgebrannt. Na, ich steig runter in den düsteren Keller und da — — — da kriege ich doch mit einem Sandsack eins auf die Melone, daß ich gleich Plattfüße bekomme. Ich segle natürlich lang hin und als ich mich erholt hatte und Streichhölzer holen ging, da sah ich, daß ich mit meinem Kürbis gegen den Rollschinken gehauen war, der da an der Decke hing!

Dann tischt uns unsere „Welle" ein schweres Stück auf: er behauptet, daß die Fürsten Hunde sind. Wenn das ein Fürst gelesen hat, der verklagt ihn glattweg wegen Beleidigung. Na, aber zum Schluß mußte ich doch auch eine stille Träne im Augenwinkel zerdrücken . . .

Man mahnt mich soeben, daß meine Redezeit schon herum ist. Also: Auf Wiederhören!

Kling — klang — kling — ling!

„Tom", 15 Jahre.

Aufregende Flucht

„Du mußt mitkommen!" Mit diesen Worten stürmte Lisa am Freitag zu mir ins Zimmer, eine Karte schwenkend. „Meine Schwester hat mich eingeladen aufs Land zu kommen und ich kann jemand mitbringen," erklärt Lisa weiter. „Fein, herrlich, machen wir!" rief ich begeistert aus. „Wir gehen schon heute abend," sagte sie noch schnell und verschwand.

Es dauerte auch nicht lange, und ich war marschbereit. Als wir schon eine Strecke gegangen waren, erzählte meine Freundin, sie hätte Pudding für uns mitgekriegt. Ich bekam auch gleich Appetit darauf. Plötzlich sah ich aus dem Rucksack meiner Freundin eine rote Flüssigkeit laufen: „Lisa, Dein Pudding läuft aus!" schrie ich. Erschreckt riß sie den Rucksack herunter. Wir setzten uns nun auf einen Meilenstein und fingen an zu essen.

Es war mittlerweile schon ganz dämmerig geworden. Auf einmal kam so eine Truppe Betrunkener angetorkelt. „Lisa, Lisa schenke dem Sportsmann was ein," gröhlten sie mit lauter Stimme. Erschreckt sprangen wir auf und marschierten los. Aber die hatten uns bereits bemerkt und schrien und riefen uns nach. Wir beschleunigten unsere Schritte, aber da fingen die zu laufen an. „Ach Gott!" dachte ich, „jetzt kriegen sie uns!" Wir fingen auch an, aus Leibeskräften zu rennen. Die Betrunkenen schreiend und schimpfend hinterher.

Zum Glück lag da am Wege ein kleines Haus. Wir liefen keuchend darauf zu. Aber alles war dunkel und geschlossen. Da liefen wir auf den Hof. Ein großer Stapel stand da, unten war so ein Loch, dahinein kroch meine Freundin, ich hinterher. Aber es war nur noch für meinen Kopf Platz, die Beine steckten raus. „Geh doch weiter!" pustete ich Lisa. „Ich kann doch nicht," jammerte sie. Ich bepackte nun schnell meine Beine mit Holz.

Wir hörten schon die Betrunkenen kommen. Ach, wie schlug uns das Herz vor Angst! Ich nahm einen Knüppel, der da lag, für alle Fälle, zur Hand. „Wir werden beten," sagte meine Freundin. Aber vor Schreck und Angst stammelte sie nur immer „Ach lieber Gott!" Weiter wußte sie nichts mehr.

Aber Gott sein Dank, die zogen vorbei. Als wir nach einer ganzen Welle uns aus unserem Versteck herauswagten, hörten wir nur noch aus der Ferne herüberschallen: „Lisa, ach Lisa schenke dem Sportsmann was ein!"

Liesbeth Lenkeit.

Igel und Frosch

Eine Igelmutter hatte fünf Kinderchen. Der Igelvater war nach Futter gegangen und die Igelmutter war krank.

Es war Abend, da kam ein Frosch und bat um Nachtlager. Der Igelvater war noch nicht nach Hause gekommen. Wie er so bat, sagte die Mutter: „Für jetzt tritt hinein!"

Nach einer kurzen Zeit kam der Igelvater nach Hause. Er schimpfte seine Frau aus, warum sie den Frosch hereingelassen hat. Wieder Vater so lange geschimpft hatte, ließ er ihn endlich drinbleiben. Dann gingen sie schlafen.

Um Mitternacht stand der Frosch auf und fraß zwei Kinderchen auf. Als der Morgen herankam, war die Mutter gesund und stand auf. Die Mutter wollte nach ihren Kinderchen sehen, aber da waren nur drei noch da. Da wurde die Mutter sehr traurig und sah nach, ob der Gast noch da war. Aber der war weg! Die Eltern waren böse und sprachen: „Wir nehmen keinen fremden Gast an!"

Von da an sind Frosch und Igel Feinde.

Bruno Megallis, 8 Jahre.

Zwei Tage vor Pfingsten im Walde: Allgemeines Großreinemachen. Aber ohne Zank und Streit scheint das bei der engen Nachbarschaft nicht abzugehen.

Gezeichnet von Jutta Kurmis, 13 Jahre.

Rache muß sein!

Ahnungslos stehe ich in der Küche am Herd und brate Kartoffeln, als mir jemand den Waschlappen um die Ohren haut. Entsetzt fahr ich herum — da steht Erna hinter mir und lacht über mein verdutztes Gesicht. „Na warte, Freundchen, Rache ist Blutwurscht, Du wirst noch ein blaues Wunder erleben", drohe ich ihr. Einen Plan hatte ich schon, einen echten.

Es war gegen 6 Uhr, als ich im Badeanzug, den Bademantel übergeworfen, die Treppe hinab in den Schauer schlich, um die Bienenspritze zu holen. Danach saugts ich sie voll Wasser, und so bewaffnet, stellte ich mich hinter die Schauertür und wartete auf Erna, die um diese Zeit immer Wasser zu holen pflegte. Leise vor sich hinpfeifend, kam sie an, in jeder Hand einen vollen Eimer. „Nette Bescherung", dachte ich bei mir, „wenn ich damit was an den Kopf bekomme — —". Aber ich war doch im Badeanzug!

Startbereit stehe ich da, und sst — los geht's. Verdutzt bleibt Erna stehen, sie hat die ganze Wasserladung ins Gesicht bekommen. Doch rauflustig, wie sie ist, nimmt sie einen Eimer zur Hand mit der Absicht, mich zu begießen. Ich aber ducke mich schnell und das meiste geht über mich hinweg. „Aetsch," rufe ich schadenfroh. Doch in demselben Augenblick klatscht mir eine zweite Wasserladung ins Gesicht. Natürlich bin ich pudelnaß und Erna ebenfalls. „Prost," sage ich lachend und schüttle mich, daß die Tropfen nur so stieben.

Plötzlich ruft jemand: „Erna, Dagmar!" Wir beide sehen uns entsetzt an, denn wenn Mutti uns so sieht, gibt's Schelten. Schnell nimmt Erna die Eimer und im Galopp laufen wir zum Bach. Ich wate hinein, um Wasser aufzuschöpfen. Doch Erna nimmt sich hinterlistig eine Latte und klatscht damit feste ins Wasser, daß das Wasser in Strömen an mir herunterfließt.

Plötzlich erscheint Mutti und sieht sich suchend um. Erna nimmt die Eimer, macht so, als ob nichts passiert sei, und geht los. Da erblickt Mutti mich, kommt her und fragt mich, was ich da mache. „Ich habe gebadet," sage ich ganz unschuldig. „War es nicht zu kalt?" fragt sie wieder. „I wo, lauwarm," war die Antwort. Wenn sie wüßte — —.

„Bootsmaat Klaasen", 13 Jahre.

Lebst Du noch?

Es war ein herrliches Wetter; meine Schwester, die Freundin von ihr und ich fuhren per Rad spazieren. Meine Schwester hatte ein Herrenfahrrad, und ich saß auf der Lenkstenge. Wir kamen an einem Stein vorbei und stürzten vom Rad herunter. Die Freundin fuhr über die Waden meiner Schwester und fiel in den Graben. Ich lag wie ein Frosch auf der Erde, hatte mich aber nicht verletzt. Meine Schwester kam zu mir und sagte: „Trautchen, lebst Du noch?" Ich aber fing an, laut loszulachen. Ein Mann mußte uns die Räder zurechtbiegen und wir fuhren fröhlich zurück. Wenn ich jetzt daran denke, muß ich lachen.

„Dornröschen", 12 Jahre.

Neuer Brief von Tom Hull

Liebe Freunde!

Beim letzten Mal versprach ich Euch, über eine große Sache zu schreiben. Leider kann ich Euch dieses Versprechen nicht halten, denn inzwischen trat Verschiedenes ein, das mich an der Ausführung meiner Pläne verhinderte. Hört zu:

Ich sitze eines Abends friedlich im brasilianischen Busch vor der Hütte eines deutschen Auswanderers, der vor 12 Jahren über den „Großen Teich" kam und sich hier niederließ. Nach Zeiten der größten Entbehrungen und härtester Arbeit hat er es nun endlich so weit gebracht, daß ihm seine riesigen Kaffeepflanzungen einen ganz hübschen Gewinn abwerfen. Auf der Veranda vor der stattlichen Hütte plaudern wir gemütlich. Ich erzähle ihm, wie es heute in Europa aussieht, und er unterhält mich durch abenteuerliche Erlebnisse, die er im Kampf mit wilden Tieren, den kriegerischen Eingeborenen und Naturgewalten hatte.

Nun schweigt er und bläst blaue Rauchringe aus seiner Shagpfeife. Die Moskitos summen, ohne aber an uns heranzukommen, denn ein dichtes Schutznetz hält sie davon ab. Da tönt Hufgetrappel den Pflanzungsweg entlang. Ich lasse meine fabelhafte Boschlampe aufflammen, und in ihrem hellen Schein steht ein bestaubter Reiter, an dessen Uniform man den Regierungsbeamten erkennt.

„Befindet sich hier ein gewisser Tom Hull? Ich habe für ihn ein Telegramm abzugeben." „Jawoll, das bin ich selbst. Hier meine Papiere." Ich reiche ihm meinen Paß hin. Während er mit dem Pflanzer das übermüdete Tier in den Stall führen geht, überfliege ich hastig die kurzen Zeilen.

Mein Freund Hans, der sich zurzeit in Hinterindien befindet, schickt mir die Nachricht von einem Schiffbruch, in dessen Zusammenhang er eine Flaschenpost fand. Ein naturgetreues Bildtelegramm der Flaschenpost lag dabei. Es waren chinesische Schriftzüge, die auf gut Deutsch ungefähr lauten möchten:

S. O. S. Schiff „Jangt-Tse" ist auf Grund gelaufen und leckgeschlagen. Lebt wohl, ihr Herren, ihr guten Geister helft. Fu-jan.

Schon am nächsten Morgen findet mich die Sonne auf dem Rücken eines vortrefflichen Pferdes unterwegs. Als die Nacht anbricht, habe ich die nächste Stadt erreicht, in der ich hoffen kann, ein Flugzeug zu bekommen. Noch am selben Tage frage ich auf dem Telegraphenamt nach, ob nähere Nachrichten eingetroffen sind. Zu meinem großen Aerger bekomme ich zur Antwort, daß die Besatzung bereits geborgen ist und ich reichlich zu spät komme.

Nun habe ich vor, den Sommer ganz für mich allein im Flußgebiet des Amazonas zu verbringen. Ich werde durch unendliche Wälder streifen, werde jagen, mich bei den Wilden aufhalten, ich werde, mit einem Wort: leben! Nun lebt alle wohl und vergeßt nicht Euren

Tom Hull.

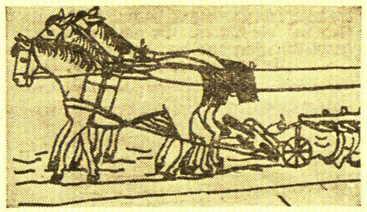
Feriensonderzug

„Aber mein Herr, was drängen Sie so?" sagte ein ziemlich dünnes Fräulein zu einem dicken Herrn, der sich so schnell, wie es seine Fettheit erlaubte, fortbewegte, ohne auf andere Reisende Rücksicht zu nehmen. Hinter ihm folgte seine Frau mit seinem Töchterchen. Es war dieses Familie Schulze.

Als sich der Dicke durchgezwängt hatte, eilte er zum Fahrkartenschalter. Er suchte und kramte seine ganze Hosentaschen aus, aber das Gesuchte fand er nicht. „Herr des Himmels, wo ist denn meine Brieftasche!" rief er, „ich steckte sie doch . . . — ach nein, in die Manteltasche steckte ich sie ja!" Er blickt auf die Uhr: „Dunner, nur noch fünf Minuten!" dachte Herr Schulze. Dann raste er hinter seiner Frau her. „Und ihren Koffer wollen Sie hierlassen?" brüllte ihm ein Mann nach. „Auch das noch!" antwortete dieser mit Entsetzen und — riß dem Mann den Koffer aus der Hand, daß dem vor Schreck der Mund offen blieb.

Schwitzend erreichte er den Zug. Aufatmend ließ er sich dann in die Polster fallen und wischte sich den Schweiß von der rosigschimmernden Glatze. „Ja, ja, Marianunchen, es ist gar nicht so leicht, wenn ein Mann an alles denken muß," meinte Herr Schulze, als sich der Zug in Bewegung setzte und dem geliebten Ferienziel entgegenrollte.

„Christel", 14 Jahre.



Gezeichnet von „Schneeglöckchen".

Schiff in Not

Die Wellen schlagen gegen das Schiff,
sie schleudern es, werfen's in einen Riff.
Die Mannschaft schreit, sie leidet Not,
vor ihren Augen lauert der Tod.

Sie steigen ins Boot, vielleicht hilft es noch,
der Bote des Todes, er schlägt sie doch.
Da kam eine Welle, bedeckte sie gut,
und jetzt sind sie eigen der großen Flut.

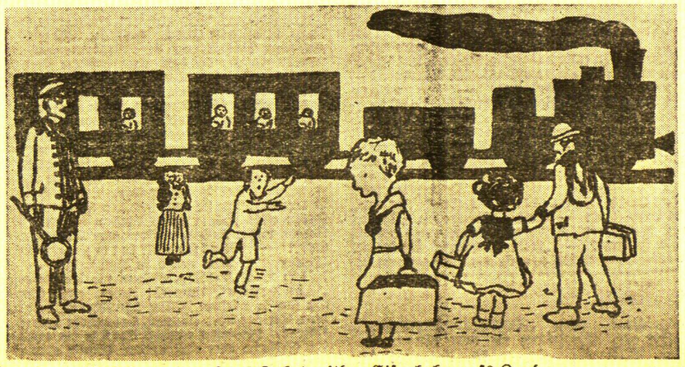
Erich Matzeit, 13 Jahre.

Lebendig vergraben

Mein Onkel hat in Sandkrug eine Badebude. Anfangs Mai, es war ein sehr heißer Tag, ging ich mit meinem Onkel baden. Er hatte eine Zeitung mitgenommen. Er nahm Sonnenbäder und dabei las er die Zeitung.

Plötzlich schlief er ein. Da ging ich auf ihn zu und grub ihn in den Sand ein. Es war nasser Sand. Als er erwachte, da war es kalt. Er hatte den nassen Sand gar nicht bemerkt. Ich lachte und sagte: „Es ist ja heute so heiß."

„Grünauge", 9 Jahre.



Das ist ein Bildchen von unserer Fahrt mitder Eisenbahn aufs Land.

Jutta Kurmis, 13 Jahre.

Logbuch der Nummer 9

Ich bin heute in der Lage, Euch einen neuen Matrosen vorzustellen. Es ist dies „Tom", der sich 'ne Zeitlang als Schwarzfender betätigte, jetzt aber vom Käpt'n als zweiter Funker angeheuert werden soll. Er übt sich jetzt schon, d. h. im Bemeckern von allem und jedem. Na, Tom, ich merke, Du bist in Deinem Fach tüchtig, also Prost auf eine gute Kameradschaft! (Uebrigens können wir uns ja jeden Abend drahtlos über unsere Tages-Erlebnisse unterhalten.)

Unser H. Kurschat hat sich wieder einmal übertroffen. Wer nicht gerade die letzte Nummer zur Hand hat, dem rate ich, sie noch heute vorzunehmen und seinen Bericht über den „Spuk in der Klosterruine" zu lesen. Heinrich verlangt am Schluß seiner Erzählung eine Erklärung der Vorgänge. Ich kann da mit bestem Willen nur drei Punkte als Erklärung finden: 1. Ein etwas reichlich genossener schwerer Wein, 2. ein prima, prima Abendbrot, und 3. eine Spukgeschichte, die eine Frau erzählt hat. Denen, die nichts mehr über diese Geschichte zu sagen haben, will ich einen kleinen Abschnitt aus seinem Bericht erklären. Paßt auf: H. stellt mit einem Blick auf seine Uhr fest, daß es „schon zwölf" ist. Er legt sich hin und verfällt einem „bleiernen Schlaf", aus dem er nach einer halben Stunde geweckt wird. Er schaut auf seine Uhr, aber — oh Schreck, entweder ist die zurückgegangen, oder sie gehorcht den Geistern, jedenfalls zeigt sie statt ½1 „fünf Minuten v o r Zwölf!" Und um das Maß vollzumachen, schlägt auch gleich die Geisteruhr 12 Schläge!

Der „Fliegende Pfeil" meldet aus Schmelz, daß dort die Badesaison begonnen hat. Leider ist mein Raum begrenzt, sonst möchte ich hier noch zehn Baderegeln veröffentlichen, die bei uns gelten und deren erste heißt: „Gehe nie nach dem Regen ins Wasser, denn es ist dann sehr naß!"

Wir segeln jetzt unter der ruhigen Brise des Passats „Buntes Allerlei". Nach den Berechnungen des Kapitäns werden wir in etlichen Wochen den Aequator passieren. Es kann möglich sein, daß wir an unseren jüngsten Matrosen die Aequatortaufe vollziehen, doch das hängt ja schließlich vom Käpt'n ab.

Zum Schluß, Kameraden: Rein in den Trubel des diesjährigen Jahrmarkts! Vielleicht richte ich auch 'ne Bude auf mit den Schlagworten:

„Meine lieben Memeler! Hier seht Ihr die niegeschautesten und unerhörtesten Seltsamkeiten! 1. Tom Hull, das achte Wunder der Welt, Toom Guull, der amerikanische König der Paviane. Auf seinen Wink stehen ihm zehntausend Affen zur Seite, seinen Worten gehorchen alle Pavianstämme der Welt. 2. den berühmten, 1500 v. Chr. gestorbenen Indianerhäuptling Winnetou mit seinem Neffen, dem pflügenden Pfeil, die Kolumbus geholfen haben, das Pulver zu erfinden! 3. unseren Dampfbootmatrosen, der seine 99. Weltumseglung beendet hat. Bei seiner 90. Fahrt ist er am Kap Horn mit Schiff, Mann und Maus ertrunken gewesen usw. usw."

Ahoi! Euer „Funker" (Welle 7777).

Eine Idealschule

Schon einige Jahre sind vergangen, seit ich von der Schule fort bin. Trotzdem denke ich aber oft an sie zurück. Gewiß, es hat vieles gefehlt, was zu einer Idealschule gehört. Natürlich meine ich nicht, daß der ganze Schulplan umgeändert werden soll. Es sollten nur noch einige Geschichts- und Deutschstunden hinzukommen, damit wir mehr von den Kriegen unserer Vorfahren wissen, und unsere Muttersprache besser kennen lernten, damit wir mehr Liebe zu unserer Heimat hätten.

Auch die Lehrer müßten sich kameradschaftlicher zu ihren Schülern stellen, manche Ungerechtigkeit sollte auch gleich verschwinden.

Außerdem sollten mehr Fahrten ins weite Land unternommen werden, damit wir unsere Heimat kennen lernten. Unser Memelland ist zu schön, um es ungesehen zu lassen.

Auch mehr Sport müßte getrieben werden, damit aus den Kindern tatkräftige Menschen erwachsen.

Dieses wären so die Hauptsachen. Ich wünschte, es möchte auch hier in Memel bald so werden! Natürlich sollen n i c h t a l l e Lehrer angeklagt sein! Denn auch manche Schüler(innen) taugen nichts.

„Viktoria", 18 Jahre.

Memelgau

Kreis Memel

er. **Crottingen**, 30. Mai. [Ordentliche Generalversammlung des Darlehnskassenvereins.] Am Dienstag fand im Gasthause Karwowski eine ordentliche Generalversammlung des Crottinger Darlehnskassenvereins e. G. m. u. H. statt. Der Vereinsvorsitzende, Besitzer Schuschel-Patrajahnen, eröffnete die Versammlung und gedachte dabei der im vergangenen Jahre verstorbenen langjährigen Mitglieder Martin Wenskus-Ilgauden (Mitglied seit 1902), Janis Schuischel-Clausweiten (Mitglied seit 1907) und Johann Skuddis-Szimken (Mitglied seit 1910), deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Darauf wurde durch den Rechner, Matzeit jun.-Brusdeilienen, der Geschäftsbericht für 1933 verlesen und die Bilanz vorgetragen, welche mit 809 472,03 Lit Aktiva und Passiva abschließt. Dem Rechner, dem Vorstande, sowie dem Aufsichtsrat wurde einstimmig Entlastung erteilt. Gemäß § 15 der Satzungen mußte der Vereinsvorsitzende Schuschel-Patrajahnen ausscheiden, wurde aber einstimmig wiedergewählt. Ferner wurde in den Vorstand anstelle des ausscheidenden Mühlenbesitzers Friederici-Standschen Besitzer Michel Kirwitzki jr.-Patrajahnen gewählt. Anstelle des ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedes Podßus-Pelleiken-Claus wurde Besitzer Ilgauds-Wallehnen gewählt. Bei den satzungsmäßig ausscheidenden Mitgliedern des Aufsichtsrats Schlick-Adl. Crottingen und Lankuttis-Jagutten erfolgte Wiederwahl. Sämtliche nahmen die Wahl an. Weiter wurden auf einstimmigen Beschluß noch einige Satzungsänderungen vorgenommen. Sodann wurde noch folgender Beschluß einstimmig gefaßt: „Gemäß § 11 der Satzungen zahlt jedes ausgetretene Mitglied als Auseinandersetzungsanteil 370 Lit an den Verein." Der Verein zählt zurzeit 336 Mitglieder.

aw. **Karkelbeck**, 30. Mai. [Von der Fischerei. — Verschiedenes.] In der letzten Zeit wurde hier die Fischerei hauptsächlich mit Treib- und Strandnetzen ausgeübt. Während die Treibnetzfischerei befriedigende Erträge lieferte, wurde mit Strandnetzen nur wenig gefangen. Am Dienstag morgen hatte ein Boot aus der Treibnetzfischerei einen Fang von etwa 12 Zentner Strömlingen gemacht. Die Treibnetzfischerei, die vor etwa vier Wochen aufgenommen wurde, hat auch nur sehr geringe Fänge gebracht. Ebenso die Dorschangelfischerei, die jedoch zurzeit wenig betrieben wird. — Der hiesige Posaunenchor hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, am 10. Juni einen Ausflug nach Plicken zu unternehmen.

eg. **Wannaggen**, 30. Mai. [Fußballspiel „Saulys" - Prökuls — Sportverein Wannaggen 3:0.] Ein Freundschaftstreffen zwischen den beiden Sportvereinen hat in Wannaggen stattgefunden. Von Spielbeginn an machte sich die Ueberlegenheit der „Saulys"-Mannschaft deutlich bemerkbar. Daß trotzdem in der ersten Halbzeit kein Tor fiel, lag an der guten Wannagger Hintermannschaft und an dem Schußpech der Angreifer. In der zweiten Halbzeit gelang es dann den Gästen, ihre Ueberlegenheit in drei Toren auszudrücken.

*

er. Einen erheblichen wirtschaftlichen Schaden erlitt Besitzer Schuischel-Paul Narmund. Er fand an einem der letzten Morgen eins seiner besten Pferde mit gebrochenem Bein im Roßgarten vor. Es wird vermutet, daß die Verletzung durch Hufschlag eines anderen Pferdes erfolgt ist. Das kranke Tier mußte sofort erschossen werden.

Kreis Heydekrug

bl. **Ruß**, 31. Mai. [Eröffnung des Strombades. — Verschiedenes.] Bei der heißen Witterung, die Anfang Mai herrschte, wurde das Strombad bereits am 1. Mai eröffnet. Der Verkehr war auch anfangs rege. Seit etwa 14 Tagen ist der Betrieb wieder eingestellt worden, weil die kalte Witterung das Baden verbietet. In der Kurliste sind 36 Personen registriert. — Am 17. Juni wird die Freiwillige Feuerwehr am Badestrand ein Strandfest feiern, bisher waren solche Feste stets gut besucht.

ist. **Minge**, 31. Mai. [Diebstähle.] In der Nacht zum Sonntag sind dem Fischer Adam Bansemir drei Zentner Mengfische und 30 Pfund Aale, die er in einem Fischkasten im Strom aufbewahrt hatte, gestohlen worden. Dem Fischer August Waitschies wurden 50 Pfund Aale und fünf kleine Aalwenter und dem Fischer Adam Babel sieben Aalwenter gestohlen.

ist. **Augstumalmoor**, 31. Mai. [Schafe von wildernden Hunden zerrissen.] Seit einiger Zeit werden auf dem Moor zwei wildernde Hunde angetroffen, die unter dem Wildbestande Schaden anrichten. An einem der letzten Tage haben sie nun auch zwei Zuchtschafe, einen Bock und vier Lämmer des Besitzers Martin Naujoks vollständig zerrissen. Als Frau Naujoks die Hunde forttreiben wollte, wurde sie von den Tieren angefallen, die ihr die Kleider zerrissen.

Kreis Pogegen

nt. **Gillandwirßen**, 31. Mai. [Blitzschlag in eine Mühle.] In der Nacht zu Montag ging über die hiesige Gegend ein starkes Gewitter hinüber. Dabei schlug der Blitz in die Mühle des Besitzers Schories in Cullmen-Jennen ein. Glücklicherweise war es ein kalter Schlag, so daß nur die Mühlenflügel erheblich beschädigt wurden.

ü. **Piktupönen**, 31. Mai. [Feuer. — Verschiedenes.] In einer der letzten Nächte entstand auf dem Grundstück des Besitzers Bendiks in Szilutten Feuer, das in der Scheune zum Ausbruch kam und bald auch auf den in der Nähe stehenden Stall übergriff. Den herbeigeeilten Nachbarn gelang es jedoch, das Feuer am Stall im Keime zu ersticken, während die Scheune vollständig niederbrannte. Mitverbrannt sind einige Wagen, Maschinen und Ackergeräte. — Am Sonntag war der Besitzer Endrigat aus Cullmen-Kulken zur Kirche nach Piktupönen gefahren. Sein Fahrrad hatte er auf einem Gehöft in der Nähe der Kirche untergestellt. Als er nach Hause fahren wollte, war das Rad — Marke „Falter", Nr. 235 157 — gestohlen. — An einem Morgen wurde das Dienstmädchen des Besitzers Juschus aus Kutturren, als es die Kühe melkte, von zwei Männern, die sich in einem Birkenwäldchen versteckt hatten, überfallen und schwer mißhandelt. Die Täter sind erkannt worden, so daß gegen sie Anzeige erstattet werden konnte.

Was macht Oberst T. E. Lawrence?

Interview mit dem „ungekrönten König von Arabien" — Weltberühmt und doch heimatlos! — „Arabien reizt mich nicht mehr; mich interessieren nur noch Motoren"

Von Dr. Kurt Vollert

Mit Aufmerksamkeit verfolgt die gesamte mohammedanische Welt den weiteren Verlauf der Ereignisse nach den unlängst abgeblasenen Feindseligkeiten zwischen den ehrgeizigen Wüstenfürsten. Neuesten Meldungen zufolge hat sich der Imam von Jemen entschlossen, die sehr harten Friedensbedingungen Ibn Sauds anzunehmen. Wann die Gewehre in diesem Wetterwinkel panarabischer Machtpolitik wieder losknattern werden, ist ungewiß. Wenn auch die bisherigen kriegerischen Operationen im Kampfgebiet keinen welterschütternden Umfang angenommen hatten, so war doch das unmittelbare Interesse verschiedener Großmächte an ihnen stark genug, um diese Aktionen in ihrer Gesamtheit als ein Ereignis von geheimnisvoller weltpolitischer Bedeutung erscheinen zu lassen.

Wo immer im Morgenland ein Brandherd in Flammen aufging, geisterte der Schatten eines der unheimlichsten Abenteurer unseres Jahrhunderts auf, der des ungekrönten Königs von Arabien, des britischen Kolonialoffiziers Thomas Edward Lawrence. Unzählige Male wurde er totgesagt. Von Hause aus Archäologe, gewann dieser „Kombattant wider Willen" durch Tatkraft, Diplomatie und Rücksichtslosigkeit für England die Partie auf den arabischen Kriegsschauplätzen des Weltkrieges, um später ein stilles Gelehrtendasein aufzunehmen, fabelhaft aufregende Erinnerungen niederzuschreiben und schließlich nach Verzicht auf Rang und Würden bei einer britischen Fliegertruppe

Dienst als einfacher Monteur

zu tun. Diesen Dienst versieht der frühere Oberst Lawrence allen anderslautenden Meldungen zum Trotz noch heute. Wo er ihn erledigt, seit er im Jahre 1931 nach seiner Rückkehr in die Heimat bei einem Flugzeugunglück ums Leben kam und angeblich in Cattwater mit militärischen Ehren beigesetzt wurde, weiß — außer einigen Geheimdienststellen — kein Mensch genau, daß er ihn jedoch noch versieht, erfuhr man kürzlich aus den sensationellen Veröffentlichungen eines Mitarbeiters der Zeitung „News Chronicle", dem es nach allen Regeln journalistischer Kunst gelungen war, den ungekrönten König von Arabien nicht nur aufzuspüren, sondern ihn sogar zum Sprechen zu bewegen. Zum ersten Mal in seinem Leben ließ sich Thomas Edward Lawrence interviewen, wie die britische Zeitung voll Stolz ihren Lesern verriet.

Mit Bitterkeit und Unmut sprach der große Abenteurer über Menschen und Dinge. Sagte, daß er nur einen Wunsch habe: in Frieden an Flugmaschinen herummontieren zu können und in Ruhe gelassen zu werden. Er schien den unbändigen Ehrgeiz früherer Jahre vollkommen vergessen zu haben, der ihn damals beseelte und den er einmal so zusammenfaßte: „Der Mensch kann nur Herr seines Lebens werden, indem er einen hohen Preis darauf setzt. Wer etwas vollbringen will, das von Bestand ist, darf nicht zu Hause hocken, darf nicht durch Bande physischer Wünsche an ein sorgenloses Wohlleben gefesselt sein. Ueberdies stirbt bei den meisten Menschen die Seele lange vor dem Körper. Ein sicherer Erfolg ist nichts besonders Ehrenvolles, der Sieg zählt erst, wenn er im Kampf gegen eine sichere Niederlage errungen wurde." — Diesen Ehrgeiz hatte Lawrence, der heute als Gemeiner angeblich Mechanikerdienst bei einer Marine-Flugzeugwerft in der Nähe von Southampton tut, begraben.

Er probt jetzt Motoren, überholt sie, ölt, putzt, reibt — eine einfache Beschäftigung für einen Mann, der einst eine Welt eroberte. Lawrence meint, daß er hier nicht mehr lange wird ungestört arbeiten können. Neugierde, Mißtrauen, endlose Beobachtungen — wo immer er auftaucht. Er soll angeblich noch immer Agent eines die ganze Erde umspannenden international verästelten Spionagedienstes sein. Fast alle Länder weigern sich, ihn bei sich aufzunehmen. Die Heimat selbst traut ihm nicht, sieht ihn lieber heute als morgen in irgendeiner Versenkung verschwinden. Seine vorgesetzte Dienststelle

läßt ihn auf Schritt und Tritt kontrollieren,

sie wünscht sein baldiges Verschwinden. Wegen möglicher Scherereien und so. Was dann werden soll — wer will es sagen? „Ich weiß nur dieses," stößt der große Abenteurer durch die Zähne, „daß ich meine Hände nicht mehr damit beschmutzen werde, sensationelle Geschichten über meine Kriegserlebnisse zu schreiben." Nur mit Erbitterung denkt er gewiß heute noch an das Schicksal seines ersten großen Memoirenwerkes, der „Sieben Pfeiler der Weisheit" zurück, dessen Manuskript ihm im Jahre 1920 größtenteils auf einer englischen Eisenbahnstation — angeblich im Auftrage des Foreign Office! — gestohlen wurde und von dem einzelne Exemplare im Schleichhandel mit 2000 bis 3000 Dollar und höher bezahlt worden sind, gilt dieses Buch doch als eines der bedeutsamsten Memoirenwerke des Weltkrieges. Er könnte mit Artikel- und Bücherschreiben in der Tat viel Geld verdienen, aber er mag nicht mehr . . .

Eins bedrückt ihn. Seine Weltberühmtheit hat ihn „heimatlos wie einen Paria" werden lassen. Man wähnt ihn überall zu Hause, heimisch aber fühlt sich Oberst Lawrence nirgends. Man versucht es immer wieder, mit seiner von Geheimnissen umgebenen Persönlichkeit Geschäfte zu machen, will aus ihm Kapital schlagen. Das widert ihn an. „Bekomme ich eine Einladung, eine Zuschrift von irgendeiner Gesellschaft, weiß ich, daß mein Name für diese oder jene Sensation mißbraucht werden soll, aber mein Gewissen verbietet mir solche Tätigkeit."

Und was sagt der ungekrönte König Arabiens zu den jüngsten Vorgängen am Roten Meer? lautete eine der Fragen, die der Berichterstatter dem Oberst vorlegte. Die Antwort verblüffte. „Mich fesselt Arabien nicht mehr, ich ahne überhaupt nicht, was sich dort im Augenblick ereignet. Ich kenne den Imam von Jemen genau so wenig wie Ibn Saud (?) und weiß nicht mehr als Sie selbst. Mir ist nur bekannt, daß der Imam ein tüchtiger Krieger ist wie jeder seines Geschlechts seit Jahrtausenden. Ich war

seit 15 Jahren nicht mehr in Arabien,

obwohl man mir oft genug angedichtet hat, ich hätte an mystischen Expeditionen im Nahen Orient persönlich teilgenommen. Ich interessiere mich nicht im geringsten mehr für Arabien (?). Das einzige, was mich heute angelegentlich beschäftigt, sind Flugzeuge, insbesondere Flugzeugmotoren. Deshalb meldete ich mich auch zu den Fliegern, weil mich die Luftfahrt besonders stark fesselt und ich mir aus eigenen Mitteln kein Flugzeug kaufen konnte."

Auf die Frage, weshalb er, der frühere Offizier, jetzt als Gemeiner Dienst tue, antwortete Lawrnce ausweichend. „Unsere Offiziere haben die Aufgabe zu fliegen, während wir die Motoren nachsehen müssen. Mich interessieren Pferdekräfte, aber nicht Offiziersrang und Geld. Solange ich meinen bescheidenen Posten behalte, bin ich kein unglücklicher Mann. Man soll mich in Ruhe arbeiten lassen. Weiter verlange ich nichts." Damit verabschiedete sich der große Abenteurer von seinem Ausfrager.

Das seltsame Leben des britischen Kolonialoffiziers Lawrence ist eine Geschichte für sich. Angeblich ließ er, der zwar seinen Clausewitz und andere große Taktiker des Krieges gut im Kopfe hatte, sich im übrigen aber an die Unterordnung eines Stabsoffiziers nicht gewöhnen konnte, sich nur deshalb zum Oberst ernennen — um im Schlafwagen von Arabien auf dem Seewege nach England reisen zu können. Eine Vergünstigung, die damals nur britischen Offizieren vom Range eines Obersten an aufwärts zustand. Als ein Kriegsberichterstatter einmal den englischen Feldmarschall Allenby fragte, ob Lawrence sich nicht gut als General eines Berufsheeres gemacht haben würde, erwiderte der: „Er wäre

ein schlechter General, aber ein vortrefflicher Generalissimus

gewesen." Das ist bezeichnend für Lawrence. Als der Friedensschluß entgegen dem Versprechen englischer Diplomaten keine gerechte Lösung des arabischen Gesamtproblems brachte, beschwerte sich Lawrence beim englischen König persönlich und verzichtete in herausfordernder Form auf Offiziersrang, Orden und Ehrenzeichen. Er war fertig mit dieser Welt politischer Unwahrheiten und diplomatischer Ränke. Männer, die ihn genauer kennen, versichern, er hätte, wenn er nur gewollt haben würde, Earl oder englischer Feldmarschall sein können.

Blutige Krawalle in Warschauer Vorstadt

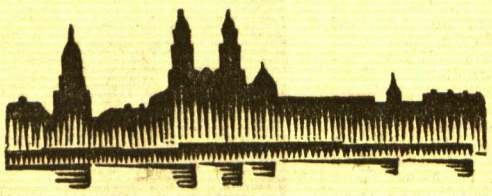
dnb. **Warschau**, 30. Mai. Am Dienstag kam es in einer Warschauer Vorstadt zwischen Mitgliedern der nationalradikalen Jugendorganisation und einer marxistischen Gruppe zu einer blutigen Auseinandersetzung, bei der sieben Personen verletzt wurden. Fünf Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Polizei nahm 45 Verhaftungen vor.

ws. **Sodehnen**, 31. Mai. [Ein Einbruchsdiebstahl] wurde in der Nacht bei dem Besitzer Paul Radtke verübt. Die Täter haben aus einem verschlossenen Keller etwa einen Zentner Fleisch und 12 Brot Käse entwendet.

at. **Galsdon-Joneiten**, 31. Mai. [Schmuggel ist gefährlich.] Der Unterschied zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte im Memelgebiet und in Deutschland veranlaßt immer wieder die Einwohner des Grenzgebiets dazu, billig im Memelgebiet erstandene Erzeugnisse der Landwirtschaft über die Grenze nach dem Kreise Niederung zu schmuggeln, um sie dort gegen lohnenden Verdienst zu verkaufen. Die deutschen Behörden widmen der Schmugglerbekämpfung jetzt erhöhte Aufmerksamkeit und oftmals fallen die Schmuggler bei der Ausübung ihrer Tätigkeit den Beamten in die Hände. So erging es zwei Besitzersöhnen aus dem hiesigen Dorfe, als sie versuchten, 180 Pfund Butter aus dem Memelgebiet über den Rußstrom zu schaffen. Sie wurden auf der deutschen Seite erwischt und dem Amtsgefängnis Kaukehmen zugeführt. Nun sehen sie dort ihrer Aburteilung und Bestrafung entgegen.

at. **Steppon-Rödßen**, 31. Mai. [Geklärter Diebstahl.] Bei dem Gutsbesitzer Kikillus in Tutteln wurde vor einiger Zeit eine Menge Kleider und Küchengeschirr entwendet. Die Nachforschungen blieben zunächst ohne Erfolg. Nunmehr ist es gelungen, die Sachen bei einer Arbeiterin Bronislava Prischmantaite in Steppon-Rödßen zu ermitteln. Als Täterin kommt die Schwester der Prischmantaite, Maria P., in Betracht, die seinerzeit bei Gutsbesitzer Kikillus in Stellung war. Sie konnte in Rucken ermittelt werden und wurde in Polizeihaft genommen. Da sie ohne festen Wohnsitz ist, wurde sie dem Amtsgerichtsgefängnis in Heydekrug zugeführt.

at. **Stonischken**, 31. Mai. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladerampe wurden Dienstag durch die Lietuwos Eksportas" nach Memel 59 Bacon- und 21 Fettschweine verladen. Für Baconschweine wurden, wie üblich, die für Sorte 1—3 nebst Prämie festgesetzten Preise gezahlt. Fettschweine brachten 0,40—0,45 Lit je Pfund Lebendgewicht. Ein großer Teil der zum Ankauf gebrachten Tiere, die den verlangten Qualitäten nicht entsprachen, wurden zurückgeschickt.



Kaunas, 31. Mai

Durch Revolverschüsse schwer verletzt

h. Am Mittwoch abend gegen 6 Uhr ereignete sich in Mariampol ein aufsehenerregender Vorfall. Im Mittelpunkt der Stadt, auch an der Laisves Aleste, herrschte ein großer Verkehr, als man plötzlich mehrere Revolverschüsse vernahm. Ein Mann in Forstbeamtenuniform schoß blindlings auf einen jungen Mann namens Schmuklarski, der von zwei Kugeln getroffen zusammenbrach. Der Täter wurde von Passanten festgenommen und der Polizei übergeben. Der Verletzte wurde noch gestern abend in ein Kauener Krankenhaus eingeliefert, wo er hoffnungslos darniederliegt; eine Kugel ist ihm in die Wirbelsäule gedrungen. Der Vorfall ist noch nicht geklärt. Man nimmt an, daß der Täter in betrunkenem Zustande gehandelt hat.

*

h. **Auszeichnung Schaljapins.** Der bekannte russische Sänger Schaljapin, der dieser Tage in Kaunas einige Gastrollen gab, wurde vom Staatspräsidenten mit dem Gediminasorden I. Klasse ausgezeichnet.

* **Straßenpflasterungen.** Demnächst werden in Kaunas größere Straßenpflasterungen beginnen. In erster Linie wird eine Durchpflasterung der Parodos-Straße erfolgen. Weitere Pflasterungen werden in der Mickeviczius-Straße und in der Kestucziu-Straße erfolgen.

h. **Die Mitgift der Frau abgehoben.** Vor dem Obersten Tribunal kam dieser Tage ein seltsamer Fall zur Entscheidung. Vor einiger Zeit hatte das Bezirksgericht in Poniewiecz in einem Prozeß ein Urteil gefällt, wonach der Ehemann, ein gewisser S. zur Rückzahlung eines von ihm vor der Scheidung abgehobenen Betrages in Höhe von 20 000 Lit verurteilt wurde. Die Geschichte spielte sich folgendermaßen ab: S. hatte ein Mädchen durch einen Heiratsvermittler kennen gelernt und geheiratet. Es erhielt eine Mitgift von 20 000 Lit, die vor der Trauung auf ein gemeinsames Konto und zur gemeinsamen Abhebung bei einer Bank hinterlegt wurden. Gleich nach der Hochzeit verstand es der Ehemann, seine junge Frau zu einer Vollmacht zu bewegen, wonach er den Betrag allein abheben durfte. Er tat dies und verschwand mit dem Gelde. Als er wieder auftauchte, strengten die Eltern der Frau gegen ihn einen Prozeß an, den er auch verlor. Interessant war die Begründung des Gerichtes. In derselben wurde angeführt, daß nach solchem Verhalten des Ehemannes es klar sei, daß er seine Frau nicht aus Liebe, sondern aus materieller Berechnung geheiratet habe, was ja auch schon daraus hervorgehe, daß die Ehe durch einen Heiratsvermittler zustande kam. Der Ehemann erhob beim Obersten Tribunal Beschwerde gegen dieses Urteil, die sein Verteidiger erfolgreich durchführte. Der Verteidiger machte geltend, daß ein großer Teil von Ehen durch Vermittler zustande käme. Im übrigen spielten überhaupt bei Eheschließungen weniger Liebe als materielle Erwägungen eine Rolle. Schließlich gebe es ja auch keine derartige Definition des Begriffes Liebe, daß man damit eine Urteilsbegründung rechtfertigen könnte. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

*

h. **Utena**, 31. Mai. [Festnahme eines Mörders.] In dem Städtchen Tauragnai bei Utena wurde der 70 Jahre alte Krämer Ginsberg ermordet aufgefunden. Der Täter konnte in der Person eines gewissen Austraskas festgenommen werden. Die Tat kam zutage, als Austrauskas, der den Händler zuerst beraubt hatte, ein Paket Streichhölzer an einen anderen Händler absetzen wollte. Dieser wurde auf Blutspuren an dem Paket aufmerksam und meldete es der Polizei.

Ostpreußen

Meuterei im Tilsiter Gerichtsgefängnis

Der Strafgefangene Otto Grickschas schlägt gefesselt einen Beamten nieder

od. **Tilsit**, 31. Mai. Am Dienstag mittag kam es auf dem Hofe des Tilsiter Gerichtsgefängnisses im Anschluß an die Freistunde zu einer Meuterei, an der die Mörder Otto Grickschas, der aus dem Kreise Pogegen stammt, und Friedrich Freßdorf sowie die Strafgefangenen Girnus und Golding beteiligt waren. Als der Strafanstaltswachtmeister Albert Girgsdies nach Beendigung der Freistunde die Tür des Gerichtsgefängnisses vom Hofe aus öffnen wollte, um die vier gefesselten Häftlinge aus ihrer Zelle zurückzutransportieren, benutzte Grickschas diesen Moment, um dem Beamten mit seinen gefesselten Händen einen Schlag gegen die linke Kopfseite zu versetzen, während Girnus im gleichen Augenblick dem Beamten die Schlüssel zu entreißen versuchte. Der Wachtmeister knickte, von dem schweren Hieb betäubt, zusammen, hatte aber noch die Geistesgegenwart, die Schlüssel fest in der Hand zu halten. Auf seine nunmehrigen Hilferufe eilten sofort mehrere Gefängnisbeamte herbei und brachten die Häftlinge nach ihren Zellen. Der Mörder Freßdorf bestreitet entschieden, an der Meuterei beteiligt gewesen zu sein. Der Strafgefangene Golding scheint nach den bisherigen Ermittelungen den Wachtmeister während des Ueberfalles durch Grickschas gehalten zu haben. Die Verletzungen des Beamten sind nicht schwerer Natur.

Im Schiffskessel erstickt

Auf einem im Hafen in Königsberg liegenden Dampfer war ein Mann zum Reinigen des Kessels in den Kessel gestiegen. Als man nach einiger Zeit nichts mehr von ihm hörte und nach ihm suchte, fand man ihn bewußtlos in dem Kessel liegend auf. Sofort wurde die Rettungsmannschaft der Feuerwehr alarmiert, der es aber nicht mehr gelang, den Verunglückten ins Leben zurückzurufen. Er ist vermutlich infolge der bei der Reinigung entstehenden Chlorgase bewußtlos geworden und dann erstickt.

Sich selbst den Leib aufgeschlitzt

od. **Lyck**, 30. Mai. In der Nähe des Städtischen Wasserwerkes fanden Holzsammler in einer Schonung eine völlig entkleidete Leiche, die mit Stricken aufrecht an einen Baum angebunden war. Man alarmierte sofort die Mordkommission aus Lyck, die feststellte, daß es sich bei dem Toten um den 35 Jahre alten unverheirateten W. aus Lyck handelt, der sich aus der elterlichen Wohnung entfernt hatte und seitdem vermißt wurde. W. hatte sich anscheinend an den Baum angebunden und sich dann mit einem Rasiermesser die Brust von oben bis zum Unterleib aufgeschlitzt. Auch in die Bauchgegend hatte er sich einen großen Schnitt beigebracht. Die Kleider des Toten hingen in der Nähe an einem Ast.

Königsmörder, Schweinemäster, Herzog und Polizeiminister / Der größte Doppelspieler aller Zeiten ● Von Peter Engelmann

Sechste Fortsetzung*)

„Meine Polizei weiß alles!"

„Meine Polizei ist dazu bestimmt, strafbare Handlungen zu verhindern. Sie soll Verbrechen im Keime ersticken, an die das Gesetz noch gar nicht gedacht hat.

Die Polizei von gestern hat sich damit begnügt, Verbrecher nach Begehung der Tat der Strafe zuzuführen. Ich aber will den Uebeltäter fassen, noch ehe er an die Ausführung seiner verbrecherischen Pläne gehen kann!"

Das ist der Leitgedanke, nach dem Fouché seinen Polizei-Apparat aufbaut.

Ein gewaltiges Ziel! Und gewaltig die Organisation, die Fouché aus dem Boden stampft!

„Alle Puppen tanzen . . ."

Er begnügt sich nicht damit, daß das Netz seiner Geheimagenten und Spione die ganze Welt umspannt, daß ihm ein riesiges Heer von Polizeibeamten und Soldaten zur Verfügung steht. Das sind für Fouché nur einzelne Glieder, nun gibt er dem Ganzen den Kopf!

Die Polizeizentrale, die er in den vier Räumen seines Privatbüros schafft, ist das feinst ausgeklügelte Hirn dieses vielfältigen Mechanismus. Hier laufen alle Fäden zusammen, hier — in Fouchés Hand.

Wenn er seinen Platz verläßt, braucht er nur diese Fäden zu verwirren, und kein Nachfolger wird mit seinem Polizei-Apparat arbeiten können! Er ist nicht nur der Schöpfer — er allein auch kennt alle Geheimnisse der Organisation, alle Hebel und Drähte, durch die erst dieser Apparat lebendig wird.

Daneben führt Fouché das erste Verbrecheralbum der Welt ein. Auch das System der Razzien führt Fouché als Erster ein. So gelingt es Fouché, innerhalb kurzer Zeit, das Verbrechen in Frankreich niederzuschlagen. Die Räuberbanden, die das Land in Schrecken setzten, werden gefangen, die Einbrecher und Diebe bekommen es mit der Angst zu tun, denn sie fühlen sich unablässig vom Zugriff der Polizei bedroht; den Betrügern wird das Handwerk gelegt, denn keiner kennt ihre Schliche ja besser als der Minister selbst! —

Frankreich, gestern noch von den Folgen einer entsetzlichen Revolution verheert, beginnt sich unter der strengen Hand seines neuen Polizeichefs in ein geordnetes Land zu verwandeln.

Ein jäher Sturz

Dieses Werk Fouchés ist grundlegend geworden für die Polizeiorganisation der ganzen Welt, seine Techniken werden auch heute noch von den Kriminalisten aller Länder eifrigst studiert.

Jedem anderen wäre das Ziel, einen Polizei-Apparat aufzubauen, wie ihn die Welt bisher noch nicht gekannt, und damit dem zerrissenen Land Ruhe, Ordnung und Sicherheit wiederzugeben, Lebenserfüllung gewesen — nicht aber der unruhigen Seele Joseph Fouchés.

Ihm aber erscheint dieses Werk nur als Sprungbrett zu neuen Taten, zur politischen Machenschaft!

Einst Lehrer hinter Klostermauern, einst mörderischer Revolutionär, einst gemeiner Spitzel, einst Polizeiminister der Reaktion und heute Herzog und abermals Polizeiminister durch Napoleons Gnade, aufgestiegen zum reichsten Manne Frankreichs — er findet nicht Ruhe in dieser Stellung und seinem Werk.

Denn unablässig steht neben ihm, ihn beunruhigend und aufreizend, die gewaltige Gestalt Napoleons.

Dieser mutige und kühne Soldat scheint ihm auch als Politiker überlegen — das ist ein Gefühl, das den machthungrigen Fouché nicht zur Ruhe kommen läßt!

Der große Gegenspieler

In gemeinsamer Aufbauarbeit haben sie beide das zerrüttete Frankreich wieder zu einem geordneten und starken Staat entwickelt. Doch wenn jetzt Napoleons Blicke über die von der Natur ihm gezogene Grenze des französischen Staates hinausgehen und er seinen Arm nach der ganzen Welt reckt, so muß auch Fouché abermals über seine positive Aufbauarbeit im Polizeiministerium hinaus sich der politischen Intrigue zuwenden, als der große Gegenspieler des groß gewordenen Generals und Kaisers.

Wie bei Robespierre, wie bei seinen Ministerkollegen im Direktorium, so beginnt Fouché auch jetzt, mit verdeckten Karten zu spielen und gegen den gewaltigen Machthaber zu arbeiten. Und wenn er die Nächte der Dunkelheit seinem Ehrgeiz dienstbar machte, dann hat keiner zu widerstehen vermocht. Selbst der starke Robespierre kam so zu Fall. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem auch Napoleon in Elba wird sagen müssen:

„Mein größter Fehler war, daß ich Fouché nicht köpfen ließ!" —

Warum läßt er ihn nicht köpfen?

Immer wieder prallen die beiden Männer aufeinander! Als Napoleon auf seinen Feldzügen Frankreich verlassen hat, bereitet Fouché einen Plan vor, ihn durch eine neue nationale Revolution zu entthronen.

Der Feldherr kann den treulosen Minister zwar nicht überführen, doch er wittert Verrat. Eiligst kehrt er nach Paris zurück, es folgt eine Aussprache von ungeheurer Heftigkeit.

Napoleon, zornbebend, schleudert Fouché die Worte hin:

„Ich sollte Sie erschießen lassen!"

Eiskalt und lächelnd erwidert Fouché: „Ich bin nicht der Meinung, Eurer Majestät."

Er behält sein Ministerium . . .

Flucht nach Amerika

Unablässig geht das Ringen zwischen diesen beiden Männern weiter. Einmal rafft Napoleon sich auf, den Intriganten ganz zu vernichten.

Er entläßt ihn als Minister. Fouché versucht, sich zu rächen, indem er den geheimen Briefwechsel seines Ministeriums mit Napoleon mitnimmt — so manches Schriftstück ist darunter, das das Ansehen des Kaisers in der Welt für alle Zeit vernichten würde.

In heller Empörung verlangt Napoleon sofortige Rückgabe; gelassen erwidert Fouché, das sei nicht möglich. Er habe die Dokumente verbrannt.

Nun ist der Kaiser, der den Schwindel durchschaut, in höchster Wut! Alle Hebel setzt er in Bewegung — Haussuchung, Haftbefehl! — bei Nacht und Nebel flieht Fouché über die Grenze.

Bis in den äußersten Winkel Italiens treibt ihn der kaiserliche Zorn. Doch auch dort noch spürt er sich in dessen Bereich. Jäh verflogen sind alle politischen Ziele, sein Machtbestreben und Ehrgeiz; panischer Schrecken hat ihn gepackt. Von wahnsinniger Angst gehetzt, entschließt sich Fouché, nach Amerika zu entfliehen!

Schon ist das Schiff gechartert, sie stechen in See . . .

Doch kaum, daß die ersten heftigen Stöße des Meeres das Schiff erschüttern, wird dem Seemannssohn und Minister so übel, daß er spürt: nie werde ich lebend nach Amerika kommen. Er läßt umkehren . . .

Todkrank, seelisch gebrochen, verbirgt Fouché sich an Land; jetzt plötzlich ist kein Bote rasch genug, um dem Kaiser die „verbrannten" Dokumente zurückzubringen. Der Flüchtling legt ihnen einen Brief voll verlogener Treueschwüre bei... Und allmählich verraucht Napoleons Zorn.

Polizeichef — selbst in der Verbannung!

Allmählich findet Fouché seine Besinnung wieder.

Noch muß er in der Verbannung leben, doch von Italien aus beobachtet er die Vorgänge in Frankreich; bald wagt er es wieder, dem Kaiser Winke zu geben, nähert sich abermals Paris . . . .

Wenn Napoleon ihn in seinem Groll nicht zermalmte, sondern ihn, die Verräterei durchschauend, dennoch immer wieder zurückrief, so nur, weil Fouché tatsächlich unentbehrlich war. Diese beiden Menschen brauchten einander, wenn sie sich auch wie Todfeinde bekämpften.

Schien Napoleon auf der Höhe der Macht, so verstieß er den Minister, fühlte er sich bedroht, rief er den Verräter zurück.

Und der Verräter ist es gewesen, der ihm den Todesstoß versetzte. —

Blitzartig erhellen die Aufzeichnungen Fouchés diesen Weg. Als Flüchtling notiert er in Aix:

Ich konnte die festeingewurzelte Gewohnheit, alles zu wissen, nicht lassen und unterlag ihr um so mehr in der Langweiligkeit einer monotonen Verbannung.

Mit Hilfe einiger sicherer Freunde und dreier treuer geheimen Abgesandten förderte ich meine geheime Korrespondenz, die ich durch regelmäßige Berichte verstärkt hatte. Da mir diese von verschiedenen Seiten zugingen, konnten sie gegenseitig kontrolliert werden.

Mit einem Wort: Ich besaß in Aix meine Gegenpolizei!"

Und abermals zurückgerufen!

Ja, er ist ein Meister im Weben der Spinnennetze.

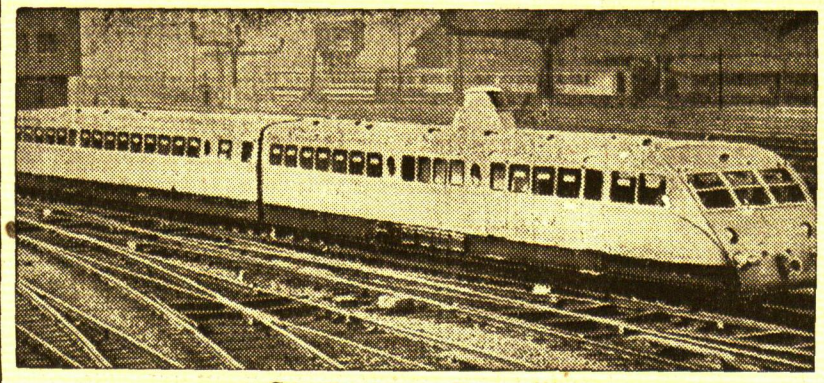
So fein sind seine Fäden, daß selbst die scharfen Blicke der napoleonischen Gegenpolizei sie nicht finden können, so mächtig ist sein Spionageapparat, daß ihm persönlich das Kernstück erhalten bleibt, selbst wenn er als Flüchtling sich im Ausland vor dem Kaiser verbirgt.

In Paris bemüht sich inzwischen sein Nachfolger Savary, Fouchés Apparat weiterzuführen — vergeblich! Mit teuflischer Freude hat Fouché noch am letzten Tage vor seiner Flucht unter dem Vorwand, „den Nachfolger mit der schwierigen Materie vertraut zu machen," alle Fäden verwirrt, das „Hirn" mitgenommen! Nun stehen sie vor dem gewaltigen Organismus und vermögen nicht, ihn zu handhaben!

Zornbebend muß der Kaiser erkennen, daß Fouché auf diesem Posten unersetzlich ist. So gelingt es dem Intriganten tatsächlich abermals, zu erreichen, daß der Kaiser seiner Rückkehr nach Frankreich zustimmt! Dort trifft er in jener Stunde ein, da Napoleon zum Wahnsinnsfeldzug gegen Rußland rüstet.

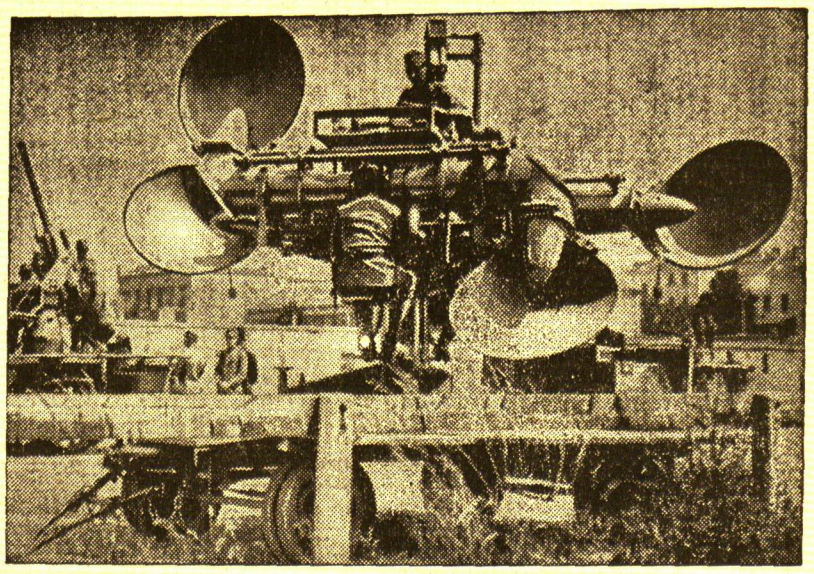
(Wird fortgesetzt.)

*) Siehe „M. D." Nr. 125, 126, 127, 128, 129, 130.



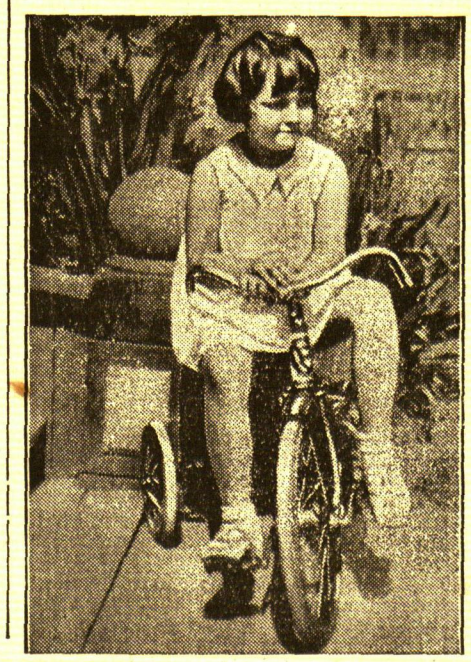
Schnellwagenzug Paris—Nizza

Der neue französische Schnelltriebwagenzug, der eine Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometern besitzt, wird jetzt auf der Strecke Paris—Lyon—Mediterranée eingesetzt, um so eine Eilverbindung zwischen der französischen Hauptstadt und der Riviera zu schaffen.



Rechts: **Luftabwehr in Oesterreich**

Bei den in St. Pölten durchgeführten umfangreichen Luftschutzübungen des österreichischen Bundesheeres wurde dieses „künstliche Ohr" angewandt, das herannahende Flugzeuge anzeigt, wenn sie noch lange außer Sichtweite sind.

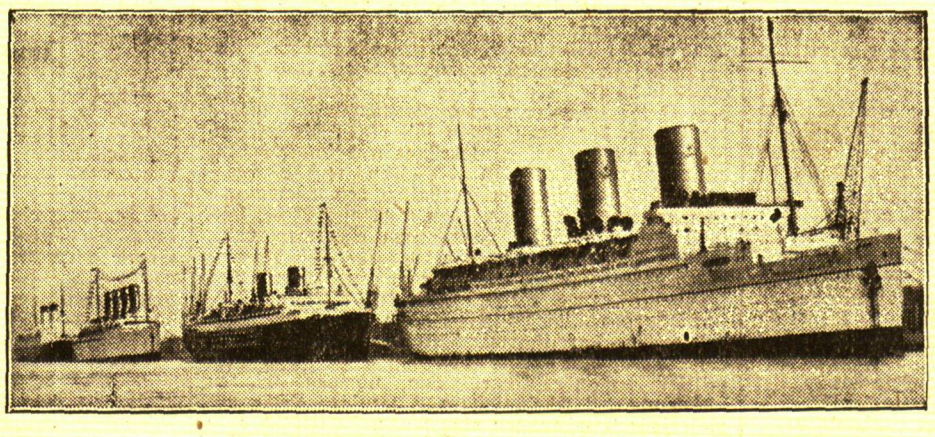


Kindergefängnis in der Steppe von Arizona

June Robles (links), die kleine sechsjährige Amerikanerin, die nach ihrer Entführung in einer tief eingegrabenen, mit Erde und Kaktussträuchern bedeckten sarcähnlichen Wellblechkiste in grauenhaftem Zustande, aber noch lebend wieder aufgefunden wurde — Rechts: Das Erdloch zu dem eingegrabenen Käfig, in dem June Robles gefangengehalten wurde.

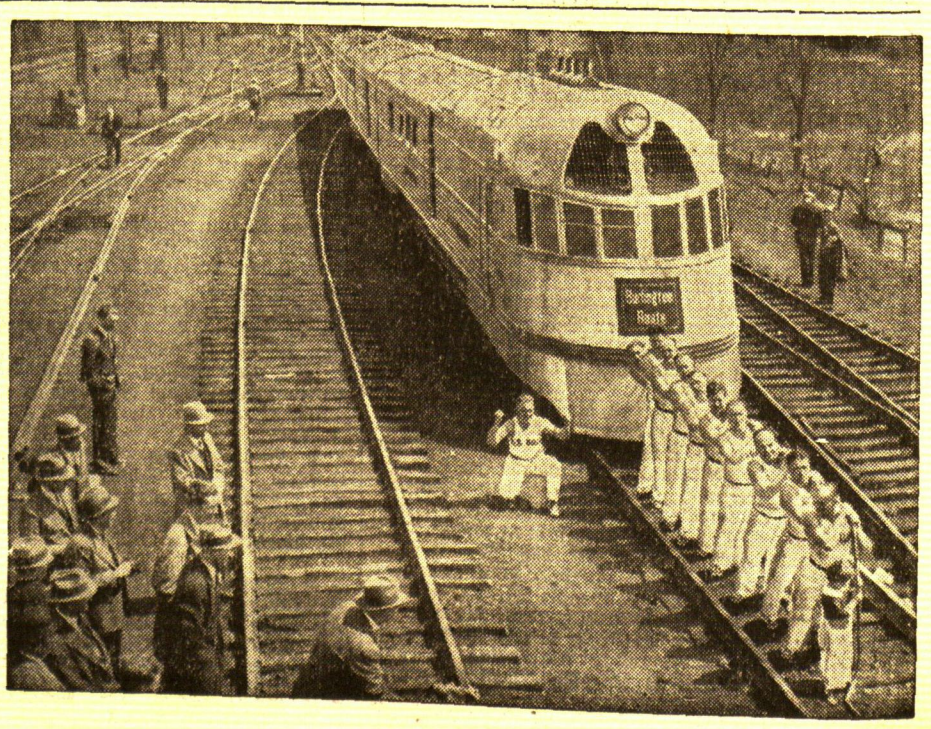
Neuer Weltrekord im Geschwindigkeitsflug

Der französische Flieger Delmotte konnte eine neue Welthöchstleistung im Geschwindigkeitsflug über 100 Kilometer aufstellen. Er erreichte einen Stundendurchschnitt von 431,664 Kilometer und verbesserte damit den bisher seit 1928 von dem Amerikaner Edell gehaltenen Weltrekord von 428,138 Kilometer.



Vier Ozeanriesen im Hafen von Southampton

Eine interessante Aufnahme aus dem Hafen von Southampton, in dem zu gleicher Zeit vier der größten Ozeanriesen der Welt, auf der Aus- bezw. Heimreise begriffen, am Kai lagen. Auf dem Bilde sieht man von rechts die Passagierdampfer „Empreß of Britain", den deutschen Dampfer „Columbus" und die Engländer „Mauretania" und „Homeric".



Rechts: „Leicht wie eine Feder — schnell wie der Blitz!"

Dieses Lob über einen neuen amerikanischen Stromlinienzug erhärtete man in Philadelphia auf echt amerikanische Weise. Eine Tauziehmannschaft zog den Zug eine kurze Strecke. Kurz danach erfolgte die Probefahrt, bei der über 160 Stundenkilometer erreicht wurden.

Gläubigerdelegierte zu Konzessionen bereit

dnb. **Berlin**, 30. Mai.

Die Konferenz zwischen den Vertretern der Gläubiger der lang- und mittelfristigen deutschen Auslandsschulden und den Vertretern der Reichsbank, die seit dem 27. April in Berlin sich mit dem Transferproblem beschäftigt hat, ist nunmehr zu einem Ergebnis gekommen. Die Konferenz ist der Ansicht, daß es äußerst unerwünscht ist, wenn Erörterungen des Transferproblems in kurzen Zeitabständen stattfinden. Andererseits ist sie der Meinung, daß wegen der Unsicherheit der Lage gegenwärtig keine Regelung empfohlen werden kann, die für einen längeren Zeitraum anwendbar ist. Die Gläubigervertreter beschlossen, die Reichsanleihen von den Erörterungen auszuschließen. Nach sorgfältiger Prüfung der gegenwärtigen und voraussichtlichen Devisenlage Deutschlands, der die seitens der Reichsbank gelieferten Zahlenangaben zugrunde lagen, erkennen die Gläubigerdelegierten an, daß es vertretbar ist, Konzessionen zu machen, um Deutschland bei der Ueberwindung einiger seiner Transferschwierigkeiten zu helfen.

Die Konferenz stimmt darin überein, daß das Problem der deutschen Auslandsverschuldung nicht ein Problem der Zahlungsunfähigkeit der Schuldner ist, sondern daß die Schwierigkeiten nur auf dem Transfergebiet liegen. Die Konferenz ernannte einen Ausschuß, der eingehend das Funktionieren der gegenwärtigen Devisenbewirtschaftungskontrolle, insbesondere die Verwendung von Sperrmark jeder Art, untersuchen solle. Die Reichsbank hat auf den Wunsch der ausländischen Gläubiger diesen für den Transfer der Zinsen ein Angebot unterbreitet.

Aufhebung der diplomatischen Sondervertretungen Preußens und Bayerns beim Vatikan

dnb. **Berlin**, 31. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: **Durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches** vom 30. Januar 1934 sind die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergegangen. Damit entfällt die rechtliche Grundlage für die fernere Aufrechterhaltung der diplomatischen Sondervertretungen Preußens und Bayerns beim Heiligen Stuhl. Die Reichsregierung hat daher mit Wirkung vom 31. Mai d. Js. die bayerische Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl aufgehoben und die Sonderbeglaubigung des deutschen Botschafters beim Heiligen Stuhl als Gesandter Preußens zum gleichen Zeitpunkt zurückgezogen. Das Deutsche Reich wird demnach, seiner Vereinheitlichung entsprechend, künftig auch beim Heiligen Stuhl ausschließlich durch seinen Botschafter vertreten sein.

Kerenski-Schulden werden nicht eingelöst

dnb. **Reval**, 30. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung ihren Botschafter in Washington beauftragt, der amerikanischen Regierung mitzuteilen, daß deren Vorschläge zur Lösung der Vorkriegsschulden von der Sowjetregierung nicht gebilligt würden. Die russische Regierung sei bereit, die Vorkriegsschuldenfrage so zu lösen, wie es seinerzeit Litwinow dem Präsidenten Roosevelt vorgeschlagen habe. Die Einlösung der Kerenski-Schulden lehne die Sowjetregierung ab.

Polnische Generalstäbler über „wirtschaftliche Bereitschaft Polens"

dnb. **Warschau**, 30. Mai.

Im polnischen Militärblatt „Polska Zbrojna" befaßt sich der Oberstleutnant im polnischen Generalstab, Pikus, mit der „wirtschaftlichen Bereitschaft" Polens und erklärt, „wenn wir wollen, daß das Ergebnis des kommenden Krieges nicht vom Zufall abhängt, dann müssen wir sehr sorgfältig einen Plan ausarbeiten, nach dem wir die wirtschaftlichen Kräfte, namentlich der Kriegsindustrie, für die Bedürfnisse der Landesverteidigung ausnutzen."

„Polen muß", so heißt es weiter, „sich trotz seiner bekannten Friedfertigkeit dauernd in einer Verteidigungsbereitschaft sowohl in militärischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht befinden..., die besonderen geographisch-strategischen Verhältnisse des Landes erfordern zweifellos die Schaffung auch eines besonderen politischen Verteidigungssystems. In vollstem Verständnis für die weittragende Bedeutung der wirtschaftlichen Kräfte für die Landesverteidigung war die polnische Regierung daher auch stets bestrebt, in ihrer Wirtschaftspolitik den Interessen des Heeres in weitestgehendem Maß Rechnung zu tragen."

Darum weise die Kriegsindustrie, namentlich während der letzten Jahre nach dem Mai-Umsturz im Jahre 1926, auch den größten Fortschritt auf. Fast aus dem Nichts entstanden, sei sie heute bereits in der Lage, den überwiegenden Teil der Bedürfnisse der Armee zu befriedigen. Der Verteilung der industrialisierten Gebiete in Polen sei jedoch nicht sehr glücklich, zumal sich sowohl die wertvollsten Industriezweige als auch die wichtigsten Rohstoffe in südwestlichen und südlichen Gebieten befänden. Den Grundstock der polnischen Industrie bilde zweifellos Oberschlesien. Dieser krasse Unterschied in der Industrialisierung im Westen und im Osten des Landes sei vom militärischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus sehr nachteilig.

Großadmiral Togo gestorben

dnb. **Tokio**, 30. Mai.

Großadmiral Togo, der Nationalheld Japans, ist am heutigen Mittwoch morgen nach monatelangem Krankenlager an Kehlkopfkrebs gestorben. Seine Gattin und seine beiden Söhne weilten an seinem Sterbelager. Die Vorkehrungen für ein Staatsbegräbnis werden heute in einer Sondersitzung des Kabinetts beschlossen.

Admiral Togo ist 87 Jahre alt geworden. Mit 16 Jahren begann er die Seemannslaufbahn und schon im 21. Jahre erlebte er das erste Feuergefecht. Während des chinesisch-japanischen Krieges war er Kommandant des Kreuzers „Naniwa". 1900 wurde er Vizeadmiral und während des russisch-japanischen Krieges war er Oberbefehlshaber der japanischen Flotte. In der Seeschlacht von Tsuschima am 27. Mai 1905 vernichtete er die russische Flotte vollkommen und entschied somit den russisch-japanischen Krieg siegreich für sein Vaterland. Diese Tat hat ihm den Ehrentitel eines „japanischen Nelson" eingebracht. Nachdem er im Jahre 1909 als Chef des Admiralstabes zurückgetreten und aus dem aktiven Dienst ausgeschieden war, gehörte er dem Obersten Kriegsrat an. Im Jahre 1912 wurde Graf Togo zum Großadmiral befördert.

Riesige Waldbrände in Amerika — Ortschaften vom Feuer bedroht

dnb. **Newyork**, 30. Mai. In den Adirondack-Bergen wütet ein riesiger Waldbrand, der der größte Waldbrand seit dem Jahre 1908 ist. Wertvoller Holzbestand in außerordentlichem Umfang ist bereits vernichtet worden. Zwei Ortschaften sind von den Flammen bedroht.

Aus Kanada werden gleichfalls größere Waldbrände in Ost-Manitoba und Nord-Ontario gemeldet. In Norwalk (Ohio) wütet ein großer Torfbrand, der zahlreiche Siedlungen gefährdet. In Charleston (Süd-Carolina) richtete ein Tornado großen Schaden an. Gleichzeitig trat eine Springflut auf.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Vorstand, Matzat, Festungsstraße 2.

Der unter dem Datum vom 6. Mai cr. veröffentlichte Plan wird für ungültig erklärt; es tritt nunmehr nachstehender Plan in Kraft:

Plan zur Benutzung der städtischen Sportanlagen zu Trainingszwecken für 1934

1. Sportplatz am Plantagenfort

Laufbahn

Montag: M. T. V. / Sportverein; Dienstag: Spielvereinigung / „Freya-V. f. R." Jugendring; Mittwoch: K. S. S. / „Bar-Kochba" / Ev. Jungm.-Verein; Donnerstag: Spielvereinigung / M. T. V.; Sportverein; Freitag: K. S. S. / Saulys / M. T. V.; Sonnabend: „Bar-Kochba" / Seestern.

Feld B

Montag: Sportverein; Dienstag: K. S. S. / K. D. S.; Mittwoch: „Freya-V. f. R."; Donnerstag: „Bar-Kochba"; Freitag: Spielvereinigung; Sonnabend: „Seestern".

Feld C

Montag: M. T. V. / Lutherjugend; Dienstag: Spielvereinigung; Mittwoch: M. T. V.; Donnerstag: K. S. S. / Saulys; Freitag: „Freya-V. f. R."; Sonnabend: Saulys / K.D.S.

Feld D: Dienstag: K. D. S.; Freitag: Sportverein.

Faustballfeld

Montag: Sportverein / M. T. V.; Dienstag: Spielvereinigung / S. S. V. M.; Mittwoch: K.S.S. / „Bar-Kochba"; Donnerstag: M.T.V. / Lutherjugend; Freitag: Spielvereinigung / K. S. S.; Sonnabend: „Bar-Kochba" / Saulys.

2. Jugendspielplatz am Bahnhof

Montag: „Bar-Kochba"; Dienstag: S. C. / Saulys; Mittwoch: K. D. S. / Sportverein für Faustball; Donnerstag: Ev. Jungm.-Verein; Freitag: Jugendring.

3. Sportplatz in Rumpischken

Sport-Club Memel.

Sportverband des Memelgebiets.

*

Zur Aufnahme in den Verband hat sich der Ev. Jungmänner-Verein Memel gemeldet. Einspruch gegen die Aufnahme kann von den Verbandsvereinen laut Verbandsstatut erhoben werden.

Der Vorstand.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Staatliche Ausschreibung in Litauen

Das Steuerdepartement des litauischen Finanzministeriums kauft 1200 To. Steinkohlen. Entsprechende Angebote sind bis zum 12. Juni d. Js. in verschlossenen Umschlägen, mit Stempelsteuer versehen, bei der genannten Dienststelle einzureichen.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	31. 5. Geld	31. 5. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.00
London 1 £ St.	30.35	30.60
Berlin 1 Reichsmark	2.345	2.365
Berlin Registermark	—	1.64
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.565	1.59
Mailand 1 Lire	0.51	0.52
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 30. Mai.

Die Zufuhren betrugen 23 inländische Waggons, darunter 3 Weizen, 11 Roggen, 4 Gerste, 4 Hafer, 1 Diverse, und 1 ausländischen Waggon Diverse. Amtlich: Weizen unverändert, unter Durchschnitt 715 bis 726 Gramm 18,20—18,25 Mark; Roggen unverändert, Durchschnitt 715 Gramm 15,80 bis 15,90, unter Durchschnitt 705 Gramm 15,70 Mark; Gerste unverändert, inländische 16, Durchschnitt 660 bis 670 Gramm 15,80 bis 15,90 Mark; Hafer unverändert, inländischer, über Durchschnitt 16, Durchschnitt 500 Gramm 15,80 Mark. (Alles waggonfrei Königsberg).

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	30. 5. G.	30. 5. B.	29. 5. G.	29. 5. B.
Aegypten	13,09	13,12	13,10	13,13
Argentinien	0,581	0,585	0,580	0,584
Belgien	58,50	58,62	58,52	58,64
Brasilien	0,144	0,146	0,131	0,133
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,512	2,518	2,508	2,514
Dänemark	56,77	56,89	56,79	56,91
Danzig	81,60	81,76	81,60	81,76
England	12,71	12,74	12,72	12,75
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,629	5,641	5,624	5,636
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,485	2,489	2,485	2,489
Holland	169,53	169,87	169,53	169,87
Island	57,49	57,61	57,54	57,66
Italien	21,32	21,36	21,32	21,36
Japan	0,756	0,758	0,756	0,758
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,12	42,20	42,12	42,20
Norwegen	63,89	64,01	63,94	64,06
Oesterreich	47,45	47,55	47,45	47,55
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,57	11,59	11,58	11,60
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,55	65,68	65,58	65,72
Schweiz	81,32	81,48	81,32	81,48
Spanien	34,27	34,33	34,27	34,33
Tschechoslowakei	10,43	10,45	10,43	10,45
Türkei	2,023	2,027	—	—
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,507	2,513	2,504	2,510

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 30. Mai an der Berliner Börse mit 99,80 (am Vortage mit 99,80) Reichsmark notiert.

Berliner Noten am 30. Mai. (Tel.) Kaunas 41,98 Geld, 42,14 Brief, Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 31. Mai 1934

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
L. G. 1 (vollfrische)	9,25	8,75	8,00	7,50	7
L. G. 2 (frische)	8,75	8,25	7,50	7,00	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	9,00	8,25	8,00	—
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	—	—	—	—
	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	9,00	—	8,50	8,00

Witterung: schön. Tendenz: ruhig.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 29. Mai 1934

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	35—36
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	33—34
b) ältere	—
Fleischige	29—32
Gering genährte	26—28
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—31
Fleischige	26—31
Gering genährte	24—25
Kühe, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	27—30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—26
Fleischige	19—23
Gering genährte	13—16
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	33—34
Vollfleischige	30—32
Fleischige	27—29
Gering genährte	23—26
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—24
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	55—60
Mittlere Mast- und Saugkälber	48—54
Geringe Kälber	35—45
Geringere Saugkälber	22—33
Schafe, Stallmastlämmer	43—44
Weidemast	—
Jüngere Masthammel: a) Stallmast	a) 41-42
b) Weidemast	b) —
Mittl. Mastlämmer und ält. Masthammel	38—40
Geringere Lämmer und Hammel	34—37
Mastschafe	34—35
Mittlere Schafe	32—33
Geringe Schafe	26—31
Schweine, Beste Speckschweine	50
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	38
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	36—38
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	35—37
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	33—34
Fleisch. von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	30—31
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	36—37
Andere Sauen	33—35

Auftrieb: Rinder 2238, darunter 549 Ochsen, Bullen 825, Kühe und Färsen 864, Auslandsrinder —, Kälber 3045, Auslandskälber —, Schafe 6211, Schweine 19521, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 58, Auslandsschweine 66.

Marktverlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern mittelmäßig, bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 1. Juni

Mäßige nordwestliche Winde, wolkig, zeitweise heiter, keine wesentlichen Niederschläge. Temperaturen unverändert.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 31. Mai

Ein gestern vor der norwegischen Küste gelegenes Tief ist nach Finnland weitergezogen und streift infolge der in größerer Höhe immer noch vorherrschenden Nordwestströmung auch unser Gebiet etwas.

Temperaturen in Memel am 31. Mai

6 Uhr: + 10,2, 8 Uhr: + 11,7, 10 Uhr: + 12,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

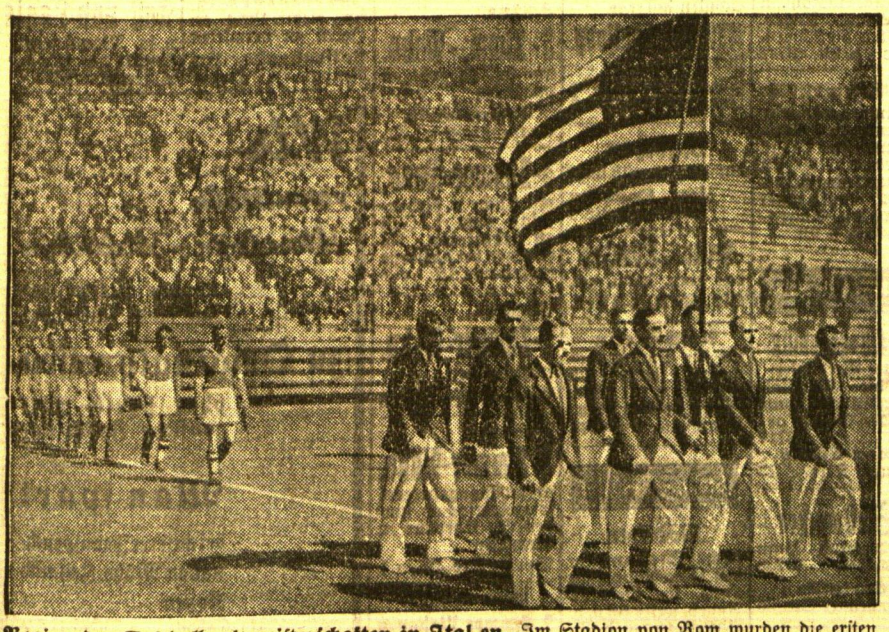
Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
376	30	Sven SD. Dalberg	Danzig	Stückgüter	R. Meyhoefer
377	31	Arcola TD. Borsani	Tuapse	Benzin Petroleum	Auf See vor Anker
378	31	Geier SD. Bellmann	Riga	Durchgangsgut	Ed. Krause
379		Mars MS. Vinstock	Halmdersleben	leer	Sandelis

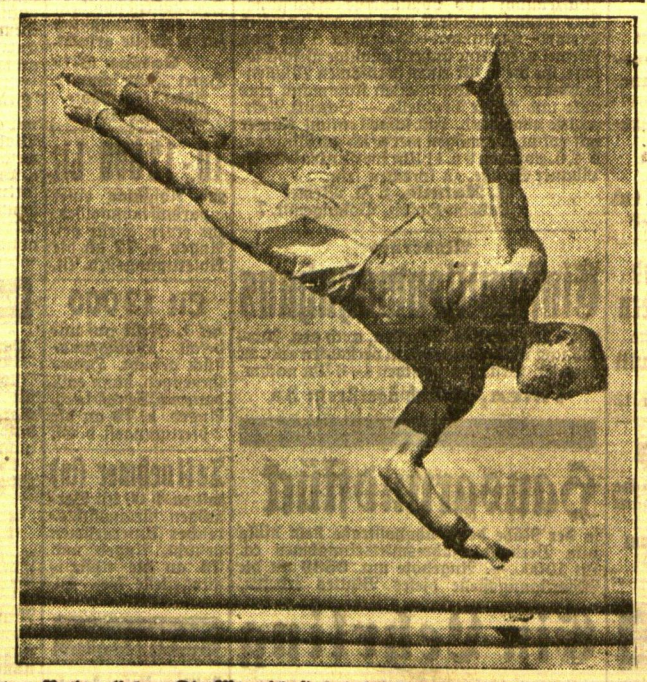
Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
358	29	Stein S.-Schl Kulike	Hamburg	leer	R. Meyhoefer
359		Elbe TD. Weizien	"	"	"
360		Hervy SD. Danielsen	Härnesand	"	Sandelis
361		Union SD. Alexander	Gdingen	"	Kohlen-Import
362		Zena SD. Ambrose	Westervik	"	Ed. Krause
363		Pinnau SD. Oltmann	Leningrad	"	R. Meyhoefer
364		Minos SD. Bakker	Bremen	Getreide Holz	Ed. Krause
365		Hop of Zegen MS. Veling	Zaudam	"	R. Meyhoefer
366	30	Hanna MS. Richter	Bremen	"	A. H. Schwedersky Nachf.
367	30	Ob SD. Büttner	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
368		Vineta SD. Klug	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
369		Lynsmeälf SD Niemann	Antwerpen	Schnittholz	Sandelis
370		Balhash SD. Zacharoff	Leningrad	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,62. — Wind: W. 3 — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.





Beginn der Fußballweltmeisterschaften in Italien. Im Stadion von Rom wurden die ersten Spiele zu den Fußballweltmeisterschaften ausgetragen. Die Einleitung zu diesen Wettkämpfen, die das Interesse der ganzen Sportwelt besitzen, bildete der feierliche Einmarsch der schon in Italien weilenden ausländischen Fußballmannschaften. Unser Bild zeigt den Einzug der amerikanischen Fußballer mit ihrer Nationalfahne. Die Mannschaft hat bereits das erste Wettspiel gegen Mexiko ausgetragen, das sie mit 4:2 gewann. **Rechts: Von den Weltmeisterschaftskämpfen in Budapest.** Der deutsche Kunstturner Kurt Krötzsch „fliegt" bei diesem Abgang vom Barren scheinbar schwerelos durch die Luft. Am 31. Mai beginnen in Budapest die Kämpfe um die Weltmeisterschaft im Kunstturnen. Die Hauptstadt Ungarns wird für eine kurze Zeit Gastgeberin von 19 Nationen aus Europa, Amerika, Asien und Afrika sein. **Der deutsche Turnfestsieger Krötzsch wird mit den Weltmeistern Pelle (Ungarn) und Neri (Italien) in Konkurrenz treten. Krötzsch hat beim Fünfzehnkampf gute Aussichten.**

Apollo-Lichtspiele
Donnerstag
und folgende Tage 5½ und 8½ Uhr
Preise 1.-, 1,50 und 2.- Lit
Kinder 50 Cent und 1.— Lit

Ein neuer Grosserfolg

Das lustige Kleeblatt

Gasthaus zur treuen Liebe

Regie: **Erich Engels**
Musik: **Fritz Werner**

mit den beliebten Komikern
Harald Paulsen, Hugo Fischer-Köppe, Oskar Sabo, Paul Heidemann, Paul Henkels, Jupp Hussels, Senta Söneland Marg. Kupfer, Ines v. Taube, Jessie Vihrog

Die Mühle im Schwarzwald
Tonfilm-Lustspiel

Die schönsten
Dekorationen
(Gardinen)
geschmackvoll und modern entwirft, fertigt und bringt an
B. Hermeneit
Dekorateur
Gr. Wasserstrasse 21

Zahn-Praxis
J. Lurie, Libauer Str. 31
Sprechzeit v ½9-1 u ½3-5

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Vineta" von Stettin
Bela Kaunas 1 Juteballen Brensband 23,5 kg
Mit D. „Ingeborg" von Stockholm
162 Kaunas } 10 Cll. Kupferrohre etc. 593 kg
1397 Memel }
Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
Börse Tel. 395/97

Lit. Staatslotterie
Ziehung am 6. und 7. Juni cr.

	1/4	1/2	1/1	Lose
à	2.50	5.—	10.—	Lit

empfiehlt *Lotterie-Einnahme*
Kurt Brosius
Börsenstr. 7 Tel. 491

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 1. Juni, werde ich
1. um 10 Uhr vorm. bei [illegible]
1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Büfett, 277 Bände verschied. Bücher, 1 Vitrine, 2 Sessel, 1 Rauchtisch, 1 Ständerlampe, 1 Couch
2. um 11 Uhr vorm. bei [illegible]
1 Schreibmaschine, 2 Schreibtische, 2 Aktenregale und 1 Aktenschrank, 11 verschiedene Autoreifen, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

Achtung! Mit dem heutigen Tage eröffne ich am **Theaterpl.** im früheren Schuhgeschäft **Loerges** ein

Bonbon- und Konfitürengeschäft

Ich empfehle meine stets frischen und preiswerten Waren.
A. Wilken

Bauzeichnungen
Ing. Robert Finck
Wiesenquerstr. 13 8—12 : 4—8 **Tel. 1386**

Gritzner- u. Göricke-Chrom-Fahrräder
mit Präzisions-Doppelglockenlager.
Beliebteste Marken! Eleg. Ausführung.
Große Auswahl in Marken- und Spezialfahrräder sow. Kinderfahrräder
A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Verein der Hundefreunde

Die Einziehung der Mitgliedsbeiträge erfolgt von jetzt ab durch Frau **Horch,** die mit einem diesbezüglichen Ausweis versehen ist. Zahlungen sind nur an diese od. Herrn Schatzmeister **Reimer,** Memel, Parkstraße Nr. 16 zu leisten.

Auf Grund des § 65 Absatz 1 und 2 des Gesetzes betr. die Gesellsch. m. b. H. soll die **Auflösung der Balticum G.m.b.H.** in Memel erfolgen. Gläubiger werden aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche gegen die Gesellschaft geltend zu machen.
Balticum G. m. b. H. i. L.
Arthur Gugath

Müllersche Sterbekasse

Versicherungen von 500—2000 Lit. Aufnahmegesuche für die nächste Sitzung bis Freitag, den 1. Juni bei der Geschäftsstelle Alexanderstr 28 od. dem Kollekteur **Welsch** Simon-Dach-Str. 9

Für den durch Brandunglück in Not geratenen Eigenkätner **Martin Szobries** in Wannaggen sind bei uns eingegangen:
A. M. 10.— Lit
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Verlag des Mem. Dampfboots

Freibank
Freitag, den 1. Juni 1934
9½ Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthofverwaltung.

Kinder-wagen!
Grösste Auswahl!
Staunend billige Preise
A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

Eindecken von Stein- und Pappdächern, Reparatur und Teerarbeit
sachgemäß und billig
Diedrich
Dachdecker
Heydekrug, Tel. 110
Memel, Tel. 585

In **Braut- und Trauerschleiern**
stets das Neueste
Gertrud Mantwill
Putzgeschäft
Friedr.-Wilh.-Str. 12

Sienis
Farben u. Lacke
kaufen Sie am günstigsten bei
Kolmann & Eppel
Hohe Straße 11

Auto-Vermietungen

Anruf 256
7-Sitzer-Limousine
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Sinfonie-Konzert
des
Memeler Konservatoriums
im **Schützenhause** am **Donnerstag, dem 7. Juni, 20½ Uhr**
Dirigent: **Jeronimas Kačinskas**
Es wirken mit: Solist **St. Sodeika** und Chor des Kulturvereins „Ankuras"
Im Programm:
Sinfonie Nr. 6 von Tschaikowsky und Werke von Wagner, Smetana und Massenet [8756
Verstärktes Orchester
Karten von 3,50 bis 1,50 Litas im Vorverkauf in den Buchhandlungen R. Schmidt und „Rytas" und an der Abendkasse erhältlich

---

Zur Sonnenbräune ***nur***
Mia Vera Creme

Gerade jetzt ist die geeignetste Zeit
das Mitspielen in der Staatslotterie zu beginnen: am **6. u. 7.** Juni findet die **Ziehung der I. Klasse** der neuen Lotterie statt. Die Lose für eine Klasse kosten nur ½ 10.—, ½ 5.— ¼ 2.50 Lit und gewinnen können Sie von 20—120 000.— Lit. Fast jedes zweite Los gewinnt. Beeilen Sie sich ein Los zu kaufen! Zu haben in den durch entsprechende Plakate gekennzeichneten Verkaufsstellen in Memel, Heydekrug, Pogegen, in fast allen Kirchdörfern u. a. oder direkt in der [8765
Generalagentur der Staatslotterie
Libauer Straße 20. Memel

Leiden Sie
an Alterserscheinungen, werden Sie von Müdigkeit und Rheumatismus geplagt, dann warten Sie nicht länger sondern **Hilfe.** Massage, Heilgymnastik, Bäder, Heißluft, Blaulichtbestrahlung p. p. erhalten Sie durch
Franz Jonuschies
staatl. geprüft. Masseur, Brüderstr. 2

Elektr. Lichtanlage
63 Zellen, Typ J 5, 45 Amp. mit Schalttafel, alles unbeschädigt, sofort zu **verkaufen.** Ferner (8766
1 Brennereigebäude
auf Abbruch meistbietend an Ort u. Stelle am **Mittwoch, d. 13.** Juni, vorm. 10 Uhr auf **Gutshof Prökuls zu verkaufen**
Besichtigung jederzeit auf dem Gutshof.
Kreditverband memelländischer Grundbesitzer Memel

Infolge Todesfalles verkaufe ich i. A. meiner Schwester die **Girts'**sche (8685

Mahl- und Schneidemühle
in **Kollaten** mit Inventar für einen der heutigen Wirtschaftslage angemessenen Kaufpreis. Anzahlung 20000 Lit. Das Restkaufgeld kann auf längere Zeit gestundet werden. — Die Mühle ist 1917 erbaut und modern eingerichtet, hat 2 Gänge, Walzenstuhl und vollständige Reinigung. Das Grundstück liegt hart an der Chaussee Memel—Crottingen—Polangen 8 km von Memel u. hat eine äußerst günstige Geschäftslage. Es bietet für einen strebsamen Mühlenfachmann oder routinierten Kaufmann eine gute und sichere Brotstelle. — Schriftl. Anfr. erbitte umgehend. Für schnell entschl. Käufer mit entspr. Vermögen werde ich am Montag, d. 4. 6. zwischen 9 u. 11 Uhr im **Central-Café,** Libauer Straße, zu sprechen sein.
M. Matutis, z. Zt. Memel
Daheim-Hospiz, Polangenstr. 7

Modernes
Einfamilienwohnhaus
mit allen Bequemlichkeiten, auch geg. Auszahlung in Deutschland, zu verkaufen evtl. zu vermiet. Besichtig. zwischen 4—6 Uhr nachm.
Thien, Reifschlägerstraße 3a

Hausgrundstück
in der Nähe der Bahnhofstraße steht billig zum Verkauf. Jahresmietseinnahmen ca. Lit 10000.—. Angebote unt. **9589** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

Ein Lehrling
Sohn achtbarer Eltern für mein Schiffsausrüstungsgeschäft kann sich melden
Willy Walker
Luisenstraße 9—10

Konkurs-Ausverkauf Pandolfi
Alexanderstraße 2b
Das Manufakturwarenlager besteht noch aus:
Anzugstoffen, Mantelstoffen, Kleiderstoffen, Strickwaren, Wäschestoffen, Oberhemden, Polohemden, Trainingsanzügen, Kurzwaren u. s. w.
Geöffnet von 9 — 1 Uhr und von 3 — 6 Uhr
Der Konkursverwalter
Louis Bluhm

Habe mich in **Tilsit, Wasserstr. 6,** als
Facharzt für Chirurgie
niedergelassen.
Sprechstunden: 10—12, 15—16 (ausser Sonnabend nachmittag). Fernsprecher 3093
Ausserhalb der Sprechstunden zunächst telefonisch erreichbar in meiner **Privatklinik Rosenstr. 6** Fernsprecher 2300
Dr. med. Herbert Otte

Dass Wassertropfen nach dem Waschen an der Seife haften
KANNST DU NICHT VERHINDERN
Dass diese Wassertropfen Deine teure Toilettenseife schnell auflösen
KANNST UND MUSST DU VERHINDERN!
Kaestner's neue, vollwertige
Fabrik Marke **„Senta"**
Spar-Seife mit dem ges. gesch Sparer
hilft Dir dabei

Verkäufe

4 Lokomobilen
20—30 PS. Fabrikat Lanz u. Badenia mit Ia reinen Papieren,
Feldbach-
Lokomotive
1600 Spur, verkauft
Eisen- & Drahtvertrieb, Kgb / Pr. Koggenstraße Nr. 25, Telefon 6343

Für Radiobastler
Radioapparate
Lautsprecher
Batterien
Vertiko, Waschtisch, Schrankgrammophon, Handwagen 4-räd. **Handschlitten** zu verkaufen (8691
Contre-Eskarpe 12

Eisern. Bettgestell mit Matratze, **elektr. Kronen, Sitzbadewanne** zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Fahrrad
m. Rennlenker verk.
Gartenstraße 1—2

Eine gut erhaltene
National-Registrierkasse
steht preiswert zum Verkauf.
Goldene Adler-Apotheke

Einrichtung für Friseurgeschäft
neu, billig zu haben
Kleinsiedlung 18

Muttererde
hat abzugeben
A. Holzhauer
Libauer Str. 19

PKC Tapeten
1000 Muster von 50 Cent an
Pierach Kundt & Co.
Memel a. d. Börsenbrücke

Capitol
Des großen Erfolges wegen noch
Donnerstag 6 u. 8½ Uhr
Volkstag unten 1 Lit, oben 1.50 Lit
Greta Garbo
in dem Spionage-Großtonfilm
Mata Hari
Beiprogramm

Eine tüchtige, redegewandte (8768
Frau
möglichst auch litauisch sprechend, zum Verkauf eines Wirtschafts-Artikels auf dem Jahrmarkt bei gutem Verdienst gesucht. Zu erfragen a. d. Schalt. d. Blattes

---

Büfettfräulein
von sofort gesucht (8760
„Zum Onkel Richard", Holzstraße 6

Man lasse sich nicht beirren!
Wirksam kann eine Klein-Anzeige nur sein, wenn sie in einer Zeitung mit großem Leserkreis erscheint; diesen besitzt das
Memeler Dampfboot

Verloren Gefunden

Portemonnaie
mit Inhalt gefunden **Bluhm,** Oberstr. 31

Bekanntmachungen

Der auf den 13. Juni 1934 bestimmte Termin zur Versteigerung des Grundstücks Kettwergen Bl. 4 (Walkowsky) **ist aufgehoben.**
Memel, den 26. Mai 1934.
Das Amtsgericht.

Geldmarkt

20 000 Lit
als Hypothek, an erst. Stelle auf Hotelgrundstück. (Taxwert 110 000 Lit) gesucht. Angeb. u. **70** an die Abfertigungsst. d. Bl.

20000 Lit
zur Ablösung einer Sparkassenhypothek auf ein Grundstück zur 1. Stelle gesucht.
Golden (8719
Hotel „Zum schwarz. Adler", Kirchhofstraße 15, 16/17.

10-12 000 Lit
zur Ablösung einer Sparkassenhypothek zur ersten Stelle ges. Angeb. u. **77** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Lit 12 000
zur 1. Stelle auf unbelast. Stadtgrundstück gesucht. Hypothekengeb. kann evtl. dauernd Beschäft. erh. Angeb. u. **76** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Teilnehmer (in)
mit ca. 4 00 Lit Vermögen für aussichtsreiches Unternehmen gesucht. Angeb. unt. **78** an die Abfertigungsstelle dies. Bl.

Kaufgesuche

Philips-Netz-Anode
zu kaufen gesucht. Angeb. u. **68** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gebrauchtes
Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **64** a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Guterhaltener (8741
Kinderwagen
von sof. zu kaufen gesucht. Ang. unt. **74** a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes.

Grundstücksmarkt

Einfamilienhaus
mit Garten u Landnahe d. Stadt. elektr. Licht, zu verkaufen. Angeb. u. **69** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Beabsicht. mein günst gelegenes
Geschäftsgrundstück
in Schmalleningken evtl. mit einem Geschäfts- oder Hausgrundstück in einer Stadt Ostpreußens z. tauschen. Reflektant. wollen sich melden b.
C. Kupprat
Lötzen, Ostpr.

Stadtgrundstück
(Neubau, 3 Wohn.) billig zu verkaufen, auch geg. Auszahl. in Deutschland. Angeb. unt. **75** a. die Abfertigungsst. d. Bl. (8742

Stadtgrundstück
mit einigen Läden u. Wohnungen (Monatsmiete ca. 400 Lit) z. Preise v. 50000 Lit fortzugshalber zu verkaufen. Angeb. unter **72** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Handlungsgehilfe
(flotter Verkäufer) für die Kolonialwarenbranche zum baldigen Eintritt gesucht (8717
Franz Gorny
Libauer Straße 29

---

1 Stellmacher
für dauernd kann sich melden (8703
Bertullis
Mannheimer Str. 26

Handelsschule Stark
sucht eine
Freilernende
Nähkenntnisse erw., doch nicht Beding.

Jüng. Hausmann
kann sich melden
Tilsiter Str. 29

Laufjunge
von sofort gesucht
L. Kleid: Bäckermstr
Grabenstraße 6

Laufjunge
von sof. gesucht
Sandora
Alte Sorgenstraße 2

Junge Wirtin
die Hotelküche erlernt hat, unter Leitung d. Hausfrau f. Badeort gesuckt. Angeb. mit Zeugnisabschrift. und Gehaltsanspruch. a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wirtin
braucht von sofort
Hotel Franz Försterei

Hotel u. Kurhaus
May-Schwarzort
sucht
Lehrmädchen
für die Saison (8710

Schulentlassenes
Mädchen, Laufjung.
sucht
Tütenfabrik **Mirkin**
Jungfernstraße Nr. 5

Mädchen
kinderl., f. tagsüb. sucht
Frau **Engelke**
Parkstraße Nr. 6

Ordentl. Mädchen
das koch. kann, ges.
Lib. Str. 20a, 3 Tr. l.

Aufwärterin
für die Vormittagsstunden kann sich melden (8696
Frau **Gertrud Jung**
Parkstr. 7, 1 Treppe

Stellen-Gesuche

Mädchen
sucht Stellung in bess. Haushalt od. zur Hilfe im Geschäft. Angeb. unter **66** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bess. Kinderfräulein
sucht Stelle b. Säuglingen od gr. Kindern. Angeb. u. **73** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

5-Zimmer-Wohn.
mit Zubehör, Bad usw., ist im Hause **Marktstr. 47, II, vom 1. Oktober** zu vermieten (8711
Näheres im Kontor
Polangenstr. 42

4-Zimmer-Wohn.
mit Bad, Mädchenzimmer, vollst. neu renov., an Wohnungsberechtigte zum 1. Juli zu vermieten
Köhler, Rosenstr. 4

5-Zimmer-Wohn.
mit allem Komfort Moltkestr. 3 zu vermieten. Zu erfr. von 2—4 Uhr bei Ing.
Pogoželskis
Bahnhofsplatz 4
Tel. Bahnhofzentr. 9.

Sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mädchenzimmer ab 1.10.34 z. vermieten **Meikis**
Simon-Dach-Str. 7

Schöne
3-Zimm.-Wohn.
von sof. od. spät. zu vermieten (8700
Jawnelowitz
Grabenstraße 4, 1 Tr.

3-Zimmer-Wohn.
mit Küche u. Nebengelaß vom 1. Juli **zu vermieten.** Zu erfragen bei **Abelsohn**
Hospitalstr. 15. 8725

Moderne
3-Zimmer-Wohn.
zu vermieten
Hugo-Scheu-Str. 9

Sonnige
2-Zimmer-Wohn.
an wohnungsberecht. Einzelperson od. kinderloses Ehepaar zu vermieten
Breite Str. 25, u. l.

Eine sonnige
2-Zimmer-Wohnung
z. verm. **Mühlenstr. 30**

Möbl. Zimmer
v. 1. 6. zu vermieten
Holzstr. 5 im Laden

---

2 modern möblierte
Zimmer
im Zentr. d. Stadt, mit sep. Eing., von sofort zu vermiet. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer
sep. Eing., zu verm.
Hospitalstr. Nr. 8
Eing. Große Sandstr. (part. rechts)

---

2 möbl. Zimmer
mit Küche u. Bad f. die Sommersaison preiswert z. vermiet. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Leeres Zimmer
und Kammer, ganz sep., von sofort zu vermieten. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl.

Gemütlich möbliert.
Zimmer
zu vermieten
Vogel, Ankerstr. 2

Gr. gut möbl. Zimmer
sep. Eingang, z. vermieten
Moltkestr. 35, u. l.

Kleines, möbl. sonn.
Zimmer
sep., elektr. Licht. an Herrn zu vermieten
Lotsenstraße, Hof Neubau, 1 Treppe

Möbl. Zimmer
zu vermieten (8743
Brauerstr. 2

Möbl. Zimmer
zu haben (8716
Breite Straße 29
Hof links

Möbl. Zimmer
sep. Eing., an christlich gesinnten Herrn zu vermieten. Angeb. u. **80** an die Abfertigungsstelle dies. Bl.

Gut möbl. Zimmer
nur an bess. Herrn od. Dame v. 1. 6. z. vermieten.
Fischerstr. 4, 1 Tr.

Freundlich möbliertes **Zimmer**
m. sep. Eing., Telef., zu vermieten (8689
Wiesenstr. 8 I

Schlafstelle
an Herrn zu vermiet.
Fuhrmannstr. 1

Mietsgesuche

Sep. möbl. Zimmer
gesucht. Angeb. mit Preis u. **67** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kost und Logis
v. jg. Mann gesucht. Angeb. unt. **65** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes
zu Originalpreisen
ohne Porto- oder sonstige Zuschläge
Man spart
bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G